**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 114 (2000)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Freiherren von Krenkingen und ihre Münzstätte Tiengen

**Autor:** Blaschegg, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-745675

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Freiherren von Krenkingen und ihre Münzstätte Tiengen

Dr. Max Blaschegg

## Einleitung*

Mit den Mittelaltermünzen Tiengens haben sich schon ältere Autoren befasst: Heinrich Meyer (1845 und 1858), Julius Cahn (1901), Heinrich Buchenau (1906), Julius Ebner (1912) und andere. 1949 hat Robert Greter das Thema wieder aufgegriffen und eine Diskussion ausgelöst, an der sich neben A. Keller (1950/51) auch Gustav Braun von Stumm (1953) beteiligte. Greter hat in seiner zweiten Arbeit über Tiengen (1952), die häufig zitiert wird, eine Zusammenstellung von 35 Typen und Varianten gebracht. Seither wurde die Münzstätte Tiengen vorwiegend in breiter angelegten Arbeiten erwähnt, so von Friedrich Wielandt in seinem «Breisgauer Pfennig» (2. Auflage 1976) und in seiner Studie über die Münzen von Laufenburg und Rheinau (1978). Auch Hans-Ulrich Geiger hat zu seinen «Quervergleichen» (1991) Tiengener Münzen herangezogen. Kürzlich ist eine neue Arbeit über die Tiengener Mittelaltermünzen erschienen[1], welche viel historisches und numismatisches Material bringt, aber auf manche Fragen nicht eingeht.

In den letzten Jahrzehnten hat die historische Forschung auf diesem Gebiet wesentliche neue Erkenntnisse erbracht. Vor allem die Arbeiten von Helmut Maurer lassen mehr Licht fallen in die Geschichte der Herren von Krenkingen und des Landes zwischen Schwarzwald und Randen.

Das rechtfertigt vielleicht den Versuch, vor diesem neu erschlossenen historischen Hintergrund zusammenzustellen, was man bis heute von den Tiengener Mittelaltermünzen weiss. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt bei den Münzen der Krenkinger. Nach diesen hat noch ein Bischof von Konstanz in Tiengen geprägt. Von dessen Münzen werden hier nur die Typen vorgestellt, keine Varianten. – Nicht behandelt werden hier die Münzen des Bistums Konstanz und der Abtei Reichenau aus der Zeit des Bischofs und Abtes Diethelm von Krenkingen (1189 bis 1206) und des Abtes Martin von Krenkingen-Weissenburg (1492 bis 1508).

## Geschichtlicher Überblick

Die Herren von Krenkingen stammten aus dem Alpgau. Diese Landschaftsbezeichnung

---

Anmerkungen

*Für die Förderung dieser Arbeit, für Anregungen, Mitteilungen und Korrekturen, sei folgenden Damen und Herren aufrichtig gedankt:
K. Benda, Waldshut-Tiengen
H. Boxler, Waldshut
H.J. Brem, Amt für Archäologie, Frauenfeld
J. Brülisauer, Historisches Museum, Luzern
G. Dangel-Reese, Augustinermuseum, Freiburg i. B.
H. Derschka, Archäologisches Landesmuseum, Konstanz
M. Emmerich, Waldshut-Tiengen
H.-U. Geiger, Zürich
S. Hedrich, Badische Landesbibliothek, Karlsruhe
F. Heinzer, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart
A. Jauch, Zofingen
P. Kalchtaler, Augustinermuseum, Freiburg i. Br.
B. Kapossy, Münzkabinett, Bernisches Historisches Museum
U. Klein, Münzkabinett, Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart
B. Kluge, Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin
P.-H. Martin, Münzkabinett, Badisches Landesmuseum, Karlsruhe
H. Maurer, Stadtarchiv Konstanz
Y. Muhlemann, Cabinet des Médailles, Lausanne
H. von Roten, Münzkabinett, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
B. Schärli, Münzkabinett, Historisches Museum, Basel
D. Schmutz, Münzkabinett, Bernisches Historisches Museum
S. Stöckli-Beck, Korporation Luzern
G. Stumpf, Staatliche Münzsammlung, München
J. A. Wunderle, Waldshut-Tiengen
R. Wyss, Museum Zofingen
K. Wyprächtiger, Münzkabinett, Museum Allerheiligen, Schaffhausen
B. Zäch, Münzkabinett der Stadt Winterthur

[1] Wunderle/Boxler. (Die abgekürzt zitierten Titel sind im Literaturverzeichnis im Anhang aufgelistet).

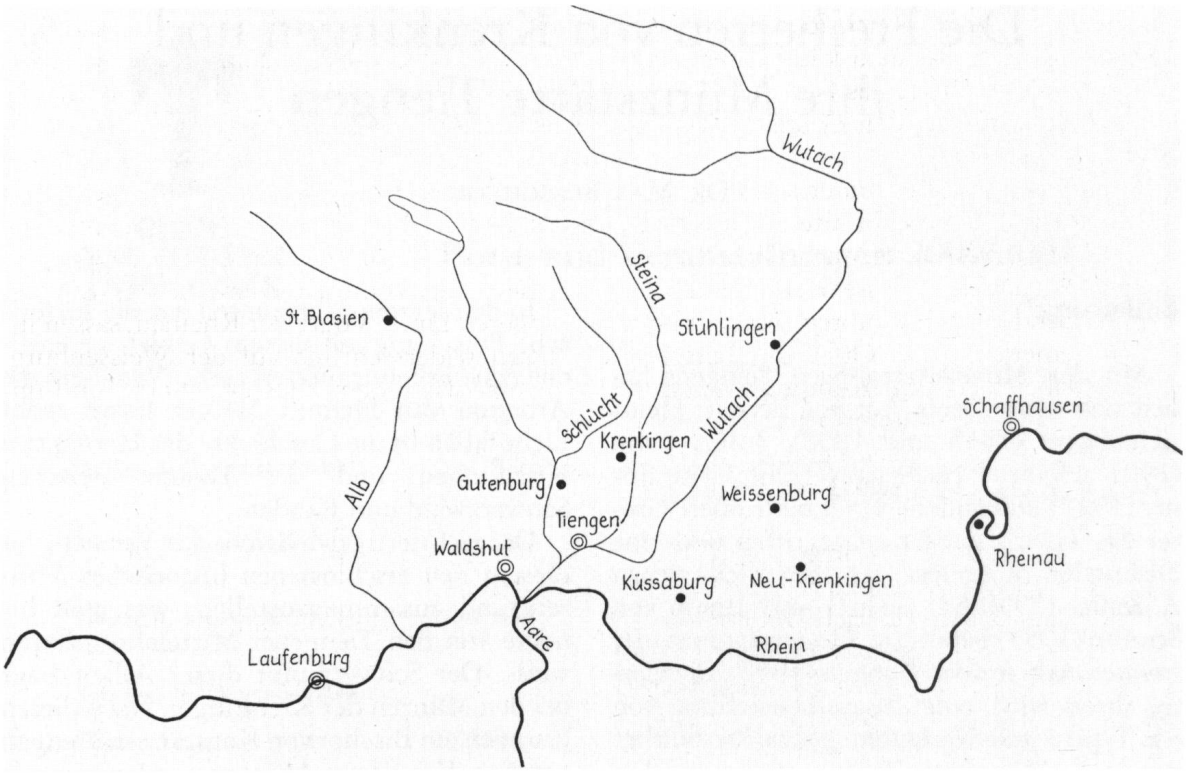


Abb. 1. Karte des Landes zwischen Schwarzwald und Randen.

ist längst in Vergessenheit geraten, aber im frühen und hohen Mittelalter bestand das Gebiet zwischen Schwarzwald und Randen aus zwei Gauen, dem Klettgau und, westlich der Wutach, dem Alpgau[2]. Dort liegt noch heute das Dorf Krenkingen. Von der Burg Krenkingen sieht man nicht mehr viel, aber die Stelle, wo die Burg stand, hoch über dem Tal der Steina, ist immer noch recht eindrucksvoll (Abb. 1).

Tiengen wird schon in karolingischer Zeit erwähnt. Zwischen 858 und 867 wurde «apud Tuoingen coram populo Alpegouvense» eine Schenkung an das Kloster Rheinau vollzogen[3]. Tiengen war damals ein Gutshof mit einer dörflichen Ansiedlung. Der Hof kam im 11. Jahrhundert durch Schenkung an das Kloster St. Blasien, und dieses vertauschte ihn 1108 gegen Güter im Schwarzwald. Der Tauschpartner ist zwar nicht genannt, aber es spricht viel dafür, dass es die Herren von Krenkingen waren, die so in den allodialen Besitz Tiengens kamen[4].

1229 wird «Tuongin» bereits «forum», Marktsiedlung genannt. In der betreffenden Urkunde fungieren auch ein «scultetus» (Schultheiss) und zwei «thelonarii» (Zolleinnehmer) als Zeugen[5].

1243 ist Tiengen schon eine «civitas», hat also zwischen 1229 und 1243 das Stadtrecht erhalten. Helmut Maurer kommt auf Grund eingehender Untersuchungen zur Überzeugung, dass weder der Bischof von Konstanz noch die Grafen von Küssenberg (wie man früher vermutete) den Markt gründeten und für die Stadterhebung sorgten, sondern die Herren von Krenkingen[6].

Diese sind seit 1102 nachweisbar[7]. Im 12. Jahrhundert kamen sie, zum Teil durch Anlehnung an das Herzogshaus der Zähringer, zu immer mehr Macht und Ansehen. Diethelm von Krenkingen wurde 1170 Abt der Reichenau und 1189 Bischof von Konstanz. Unter Kaiser Heinrich VI. und König Philipp von Schwaben war er Administrator des Herzogtums Alemannien. Zweifellos verdankten es die Krenkinger seinem Einfluss, dass sie

[2] Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen, S. 34–39.
[3] Maurer, Anfänge, S. 120.
[4] Voellner, Tiengen 1987, S. 18.
[5] Maurer, Anfänge, S. 121.
[6] Maurer, Anfänge, S. 121–133, derselbe, Klettgau, S. 99.
[7] Maurer, Genealogie, S. 125.

bald nach 1196 das Reichslehen der Vogtei über das Kloster Rheinau käuflich erwerben konnten[8]. Damit hatte das Geschlecht seinen Höhepunkt erreicht, den es aber dann bald einmal überschritt.

Anfang des 13. Jahrhunderts teilte sich die Familie in zwei Linien, die ältere, die schliesslich in Tiengen residierte, und die jüngere, die sich später nach der Weissenburg nannte. Die Vogtei über die Rheinau übten zunächst beide Linien gemeinsam aus. Offenbar überschritten sie dabei bald ihre Kompetenzen, denn schon 1209 musste Kaiser Otto IV. zwischen dem Abt, der sich wegen der Übergriffe der Vögte beklagte, und den Krenkingern vermitteln[9].

Diese änderten indes ihre Amtsführung nicht. 1241 wurde Diethelm I. von der jüngeren Linie zu Kaiser Friedrich II. nach Faenza in Italien zitiert[10]. Dort verkaufte er dem Kaiser die Vogtei über das Kloster Rheinau um 1200 Mark Silber. Dass er dies nicht freiwillig tat, geht aus einer weiteren Urkunde hervor, die der Kaiser zwei Monate später vor Tivoli dem Rheinauer Abt ausstellte. In dieser Bulle wurde aufgelistet, was alles an Besitzungen und Rechten die Krenkinger dem Kloster «entfremdet» hatten und jetzt zurückgeben mussten. 33 Ortschaften sind aufgezählt, allen voran die civitas Rheinau. Unter den zu restituierenden Zugehörden des Klosters werden Zoll, Markt und Münze genannt[11].

Heinrich I. von der älteren Linie wurde gar nicht mehr erwähnt. Er war wegen seiner Übergriffe gegenüber dem Kloster in Reichsacht und Kirchenbann gefallen und war vogelfrei. Irgendwann in den Monaten vor dem März 1243 ist er erschlagen worden.

In der Folgezeit kamen aber beide Linien bis zu einem gewissen Grade wieder zu Macht und Ansehen. Der jüngeren Linie verpfändete König Konrad IV. wieder die Vogtei über die Rheinau[12].

Im Jahr 1262 wurde Heinrich II. von der älteren Linie vom Bischof von Konstanz mit Tiengen belehnt. Das ist merkwürdig, denn alles spricht dafür, dass Tiengen vorher schon krenkingisch war. Offenbar hatte Heinrich II. «seine Stadt» zuvor dem Bischof übertragen und auf ihren allodialen Besitz verzichtet. Helmut Maurer erklärt das als Versuch, sich in den Schutz des Bischofs vor dem ausgreifenden Besitz- und Machtstreben des Grafen Rudolf IV. von Habsburg, des späteren Königs, zu begeben. Der Bischof von Konstanz war, vor allem seit er durch Erbschaft die Küssaburg und deren Umland erworben hatte, im Wutachgebiet der einzige Machtfaktor geworden, der dem Habsburger Einhalt gebieten konnte[13], welcher seinen Machtbereich immer weiter ausdehnte. Die Rechnung des Krenkingers ging auf. Die ältere Linie blieb bis 1413 im Lehensbesitz Tiengens.

Die Nachkommen Diethelms I. von der jüngeren Linie, Vögte der Rheinau, sassen indessen widerrechtlich auf der Weissenburg, die eigentlich dem Kloster gehörte, und unterdrückten die Abtei schlimmer denn je. Unter anderem hatten sie auf Klosterboden die Burg Neu-Krenkingen gebaut, die später an die Habsburger kam und Zentrum des im Habsburger Urbar genannten Amtes Krenkingen wurde.

Diesen Missständen machte der inzwischen König gewordene Rudolf von Habsburg ein Ende. Er nahm die Vogtei wieder an das Reich (später wurde sie den Laufenburgern übertragen, die sie 1315 als Reichslehen innehatten[14]), die Weissenburg aber belagerte er 1288 und nahm sie ein[15]. Die Weissenburger (sie nannten sich auch weiterhin so) mussten sich ins Steinatal zurückziehen und lebten dort als kleine Adelige auf der Burg Roggenbach. Der letzte der Linie, Martin von Krenkingen-Weissenburg, starb 1508 als Abt der Reichenau.

Zurück zur älteren Linie. In Tiengen starb Heinrich II. um 1294. Von seinen Nachfolgern, die uns wegen der Tiengener Münzprägung des 14. Jahrhunderts besonders interessieren, kennt man zwar die meisten Namen, nicht aber ihre genauen Lebensdaten[16]. Auch sind die Besitz- und Rechtsverhältnisse der einzelnen Glieder der Familie nicht bekannt. So weiss man nicht, ob. z.B. das Münzrecht von einem Familienmitglied allein oder von mehreren gemeinsam ausgeübt wurde.

---

[8] Maurer, Klostervögte, S. 91–96, derselbe, Klettgau, S. 98/99.

[9] Maurer, Klostervögte, S. 95.

[10] Maurer, Klostervögte, S. 96–107, Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 16.

[11] QZW Nr. 28, S. 14.

[12] Maurer, Klostervögte, S. 109/110.

[13] Maurer, Anfänge, S. 134–149.

[14] Maurer, Klostervögte, S. 119.

[15] Maurer, Klostervögte, S. 116–119.

[16] Maurer, Genealogie, S. 125–170.

In Tiengen gab es nach Heinrich II. dessen Sohn, Diethelm II., Landrichter im Thurgau und Marschall des Herzogs von Österreich, der 1280 bis 1326 urkundlich belegt ist und 1348 als verstorben erwähnt wird, und seinen Bruder Heinrich III. Von der nächsten Generation werden die Brüder Lüthold II. und Konrad II. genannt, und wieder eine Generation später Johann I., der 1373 verstorben ist. Von dessen Sohn, Johann II., kann eine «Regierungszeit» angegeben werden, nämlich 1373 bis 1392 oder 93. Er wurde auch Hans, Hanmann, Henman oder Hemmann genannt, keinesfalls aber Hermann, wie in Münzkatalogen immer wieder zu lesen ist. Er hat 1377 den Münzvertrag von Schaffhausen und 1387 den von Basel mit unterzeichnet. Er war Hofrichter des Römischen Reiches bei König Wenzel und ist in diesem Amt in Eger bezeugt. Auch er nahm ein gewaltsames Ende. Vor Juli 1393 wurde er «von Leuten der Stadt Basel» erschlagen. Sein Bruder und Nachfolger war Diethelm III., der letzte Krenkinger der älteren Linie. Kinderlos und hoch verschuldet übergab er 1413 Tiengen seinem Lehensherrn, dem Konstanzer Bischof Otto III. von Hachberg-Röteln (1411 bis 1434). Andere Besitzungen hatte er nicht mehr. Die Krenkinger hatten ihre Güter Stück um Stück verkauft, meist an das Kloster St. Blasien und an die Landgrafen von Stühlingen[17]. Diethelm III. ist 1418 gestorben.

Für Tiengen waren die Jahrzehnte unter den Bischöfen eine Zeit des Niederganges. Die Stadt wurde mehrmals verpfändet und von den Fehden der süddeutschen Adeligen untereinander und mit den Eidgenossen schwer betroffen. Eine Zeitlang (1468 bis 1476) war sie schaffhausisch. 1482 verpfändete der Bischof Tiengen an die Grafen von Sulz und löste das Pfand nie mehr ein. Die Stadt wurde der Hauptort der Sulz'schen Landgrafschaft Klettgau.

Das Wappen der Freiherren von Krenkingen[18] ist quergeteilt. Die obere Hälfte ist 5x gespalten von Silber und rot (auch als drei rote Pfähle auf Silber beschrieben), die untere Hälfte ist blau. Das Wappen der jüngeren Linie unterscheidet sich von dem der älteren durch eine Umkehrung der Farben Rot und Blau.

Als Helmzier zeigt die zwischen 1335 und 1345 entstandene Zürcher Wappenrolle einen wachsenden Bracken (Kopf und Hals) mit roten Ohren und roter Zunge (Abb. 2).

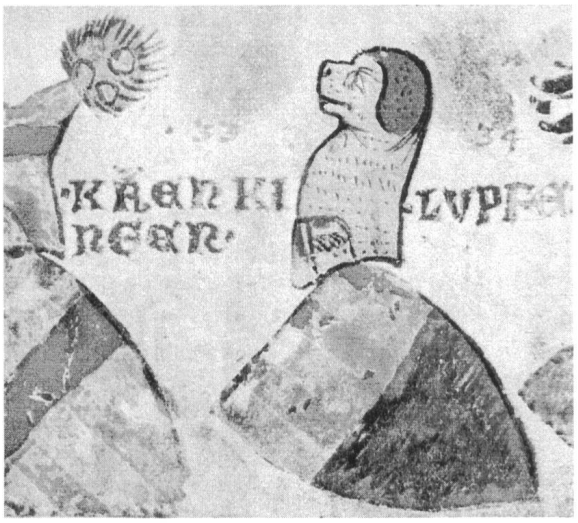

Abb. 2. Aus der Zürcher Wappenrolle.

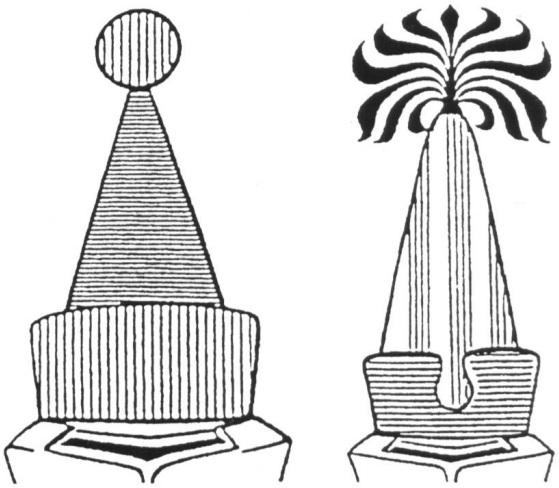

Abb. 3. Aus Weissenberger, Die Wappen der Freiherren von Krenkingen.

Zur Führung dieser Helmzier, die sonst zum Wappen der Regensberger gehörte, war nur Diethelm II. von der älteren Linie berechtigt[19]. Die beiden im 15. Jahrhundert entstandenen Donaueschinger Wappenkodices zeigen als Helmzier beider Krenkinger Li-

[17] Voellner, Tiengen 1987, S. 217.

[18] Merz/Schlegel, Wappenrolle von Zürich, S. 38, Nr. 70.

[19] Im UBZ, Bd. XII, S. 221 ist eine Urkunde vom 10. April 1317, ausgestellt in der Burg Balm, nach welcher der Freiherr Lütold von Regensberg dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg sein Kleinod, das Brackenhaupt, um 36 Mark Silber verkauft, mit der Bedingung, dass neben diesem und seinen Leibeserben auch er selbst und seine Leibeserben sowie sein Oheim Diethelm von Krenkingen während seines Lebens dieses Brackenhaupt führen dürfen.

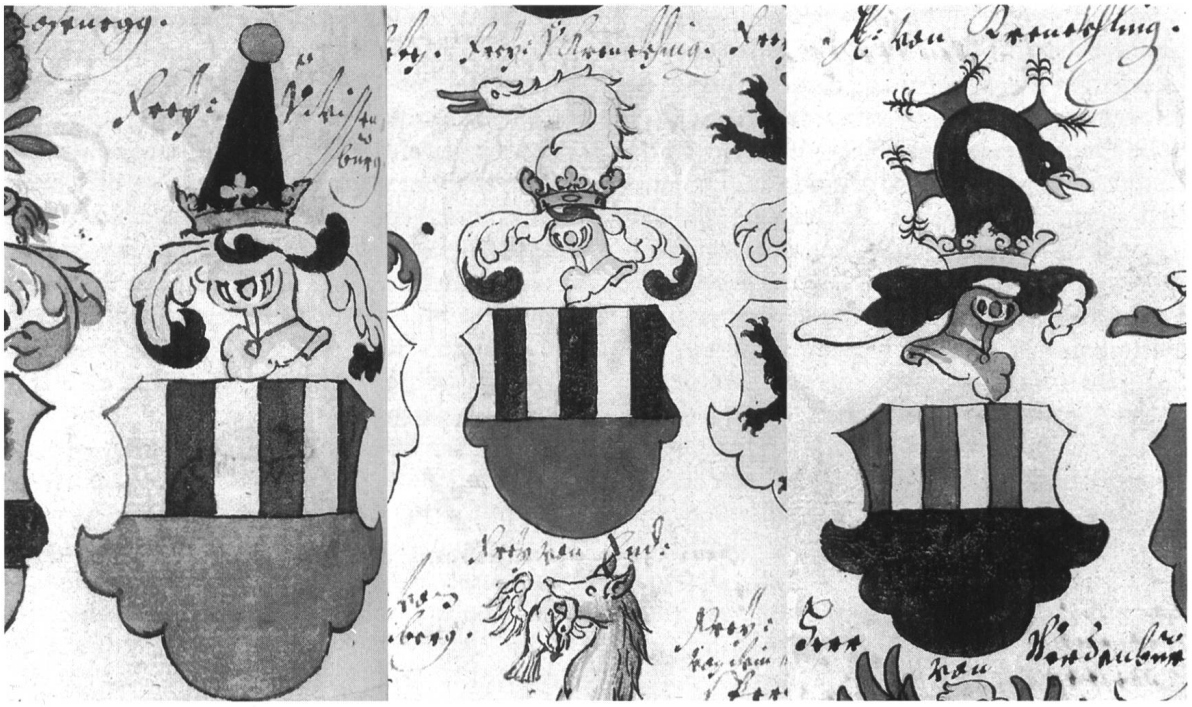

Abb. 4. Aus dem jüngeren Donaueschinger Wappenkodex.

nien teils einen Spitzhut, mit einem kugel- oder ballartigen Gebilde oder einem Hahnenfederbüschel an der Spitze, teils einen Schwanenhals, der manchmal mit Hahnenfederbüscheln besetzt ist[20] (Abb. 3 und 4).

Als Patronin von Tiengen im Mittelalter wird gewöhnlich die Gottesmutter angenommen. Mitte des 13. Jahrhunderts verlieh der Bischof von Konstanz der Stadt ein Siegel, das die sitzende Madonna mit dem Jesusknaben zeigt. Dieses Siegelbild ist in das heute noch gebräuchliche Stadtwappen eingegangen. Zwar wurden im 14. Jahrhundert die Heiligen Johannes der Täufer, Nikolaus, Jakobus und Mauritius als Patrone bestimmter Altäre der Pfarrkirche verehrt, und gelegentlich werden Johannes der Täufer und Nikolaus als die ältesten in Tiengen nachgewiesenen Kirchenpatrone genannt. Im 18. Jahrhundert wurde auch der heilige Sebastian als Schutzpatron der Stadt bezeichnet. Aber die Pfarrkirche von 1571 wurde Maria als Hauptpatronin geweiht[21].

## Das Münzrecht und der Beginn der Prägung in Tiengen

1388 bekam Johann II. (Henmann) von König Wenzel das Recht, Goldmünzen «in sulcher massen und beschaidenhait» wie die rheinischen Kurfürsten, also Goldgulden zu schlagen[22]. Solche sind indes bisher nicht bekannt geworden, und allgemein wird angenommen, dass der Freiherr von seinem Recht keinen Gebrauch machte.

Ein Dokument aus dem ehemaligen Klettgauer Archiv zeigt zumindest eine Erinnerung an dieses Privileg. 1444 beurkundete der kaiserliche Hofrichter in Rottweil einen Gerichtsspruch, nach welchem die vom Stühlinger Landgericht gegen die Stadt Tiengen ergangenen Urteile aufzuheben seien, denn Tiengen liege nicht im Zuständigkeitsbereich des Landgerichtes Stühlingen. Unter den Argumenten für die Selbständigkeit Tiengens, die der Vertreter des Bischofs von Konstanz, des Stadtherrn von Tiengen, vorbrachte, ist auch folgendes: «das waer nit also, dann Tuengen ain herrschaft fúr sich selber von yewelten und der herren von Krenkingen in alten ziten gewesen und also herkomen sige, daz man da gold und silber gemúntzet hab»[23].

[20] Weissenberger, Wappen.

[21] Freundliche Mitteilung von M. Emmerich, Wt.-Tiengen.

[22] Wortlaut des Privilegs nach dem Konstanzer Kopialbuch bei Berstett, Baden, S. 227/28.

[23] Bader, Klettgauer Archiv, ZGO 14, S. 234.

Man weiss nicht, wann die Krenkinger begonnen haben, Münzen zu prägen. Eine Urkunde über eine Münzrechtsverleihung für Silbermünzen ist nicht erhalten. Mittelalterliche Pfennige aus Tiengen kennen wir seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Urkundlich ist die Tiengener Münzprägung aber schon 1275, spätestens 1279, bezeugt. Entsprechende Münzen aus dem Ende des 13. Jahrhunderts wurden indes bisher nicht gefunden oder noch nicht identifiziert.

In der numismatischen Literatur werden zu dieser Frage verschiedene Vermutungen geäussert. Julius Ebner hielt es für wahrscheinlich, dass Heinrich II. bald nach der Belehnung mit Tiengen 1262 «mit oder ohne Privileg, begünstigt durch die ‹kaiserlose Zeit› dort eine Münzstätte in Betrieb» setzte[24]. Braun von Stumm dachte an einen Zusammenhang mit der Ablösung der Rheinauer Vogtei 1241 durch Kaiser Friedrich II., der vielleicht die Kaufsumme von 1200 Mark Silber (=über 280 kg) nicht aufbringen konnte und als Ersatz dafür das Münzrecht verliehen haben könnte[25]. Heinrich Meyer und Friedrich Wielandt vermuteten, dass die Krenkinger auf dem Gipfel ihrer Macht, also vor 1241, das Münzrecht der Rheinau der Abtei entfremdet und auf ihre Stadt Tiengen bezogen haben könnten[26]. Daraus könnte ein Gewohnheitsrecht geworden sein, das später von niemandem mehr bestritten wurde.

Ein Dokument bringt etwas Licht in einen Teilaspekt dieser Fragen. 1433 urkundete Herzog Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, als Vorsitzender eines kaiserlichen Schiedsgerichtes zu Basel. Der Freiherr Hans von Krenkingen-Weissenburg glaubte nämlich nach dem Aussterben der älteren Linie ein Anrecht auf das bischöflich-konstanzische Lehen Tiengen zu haben und war deshalb an Kaiser Sigismund gelangt. Sein Begehren wurde abgelehnt, doch eines seiner Argumente ist für uns in diesem Zusammenhang wichtig: «Auch so waeren drew stuck, mit namen die múnsz, der zol und das hochgericht, die nit von dem Bistum, sunder vom Reich zuo lehen waeren . . .»[27].

Hier sei noch eine Anekdote erwähnt, die in einer Arbeit über Tiengen nicht fehlen darf. Sie wird von Felix Malleolus (Hemmerli) in «De Nobilitate» (1445) und von Crusius in seinen «Annales Sueviae» (im 16. Jahrhundert) berichtet und dann in mehreren numismatischen Arbeiten referiert. Ein selbstbewusster Krenkinger Edler habe, als Kaiser Friedrich Barbarossa auf einem Italienzug durch Tiengen ritt, sich von seinem Sitz nicht erhoben sondern nur seinen Hut gerückt, denn er sei als an Leib und Gut ganz freier Mann zu keiner Ehrenbezeugung verpflichtet. Der Kaiser habe sich über den biederen Mut dieses Edelmanns gefreut und ihm das Münzrecht verliehen. – Diese Erzählung ist zweifellos nur eine Legende[28], deren wahrer Kern darin liegen dürfte, dass zu Zeiten Friedrich Barbarossas die Krenkinger Tiengen als Allodialgut besassen.

Interessant ist die Erwähnung einer «Tuengensis moneta», von welcher Horst Boxler in seinem Exkurs im Anschluss an die jüngst erschienene Arbeit über die Tiengener Mittelaltermünzen berichtet[29]. Die entsprechende Stelle befindet sich in einer Schenkungsurkunde des Freiherren Rudolf von Salzstetten (im Waldachtal, Kreis Freudenstadt) für das Kloster Reichenbach (bei Baiersbronn) aus der Zeit zwischen 1115 und 1127[30]. Boxler führt aus, dass aus linguistischen Gründen mit «Tuengensis» nicht, wie bisher angenommen, Tübingen gemeint sein kann. Er denkt an Tiengen und an einen Prägebeginn dort schon in dieser frühen Zeit. – Nun wurde Tiengen aber erst 100 Jahre später, kurz vor 1229, «forum», Marktsiedlung, und ohne einen Handelsplatz, ohne Markt und Zoll, ist eine Münzstätte kaum denkbar. Auch ist das Kloster Reichenbach, im nördlichen Schwarzwald gelegen, geografisch von Tiengen zu weit entfernt, als dass Tiengener Münze dort hätte eine Rolle spielen können.

---

[24] Ebner, Tiengen, S.401 – 405.

[25] Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 16/17.

[26] Meyer 1858, S. 76 und 98. Wielandt, Laufenburg und Rheinau, S. 47.

[27] Bader, Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 468.

[28] Maurer, Anfänge, S. 126. Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 16.

[29] Boxler, Exkurs.

[30] Boxler nach Stephan Molitor, Das Reichenbacher Schenkungsbuch, Stuttgart 1997.

## Quellen mit Hinweisen auf Tiengener Silberprägung und den Münzumlauf in Tiengen und dessen Umgebung

(Nicht aufgeführt werden Urkunden, in denen Geldbeträge in Goldgulden, nicht näher spezifizierten Mark Silber und nicht näher bezeichneten Pfennigen angegeben werden).

1241, 17. August — Kaiser Friedrich II. stellt vor Tivoli dem Rheinauer Abt Burchard eine Schutzurkunde aus, in der zunächst der Rückkauf der Klostervogtei durch das Reich bestätigt, dann aber auch aufgelistet wird, welche Besitzungen und Rechte die Freiherren von Krenkingen dem Kloster entfremdet haben. Unter den zu restituierenden Zugehörden des Klosters werden auch Markt, Zoll und Münze genannt.
(UBZ, II, S. 61–63; Nr. 557. Maurer, Klostervögte, S. 100).

1275 — Der Freiherr von Krenkingen verkauft verschiedene Güter an die Abtei St. Blasien für 35 Mark Silber «ponderis oppidi in Tuengen». Unter den Zeugen dieser Urkunde ist ein «H. monetarius».
(Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 235. Maurer, Anfänge, S. 132).

1279, 23. Juni — In einer bei Schaffhausen ausgestellten Verkaufsurkunde Konrads von Krenkingen («actum apud Scafusam») erscheint als Zeuge ein «Hugo monetarius de Tuengen».
(Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 235. Maurer, Anfänge, S. 132).

1279 — verkauft ein Bürger von Waldshut «unam Schuopuzam pro 3 marcis et uno fertone argenti ad pondus oppidi in Tuengen».
(Urkunden Waldamt, ZGO VI, S. 233).

1279, 18. Juni — Konrad von Krenkingen verkauft den Meierhof zu Nöggenswil, sein Lehen vom Kloster St. Gallen, um 145 Mark Silber «ponderis ville Scaffusensis» an Abt Heinrich von St. Blasien.
(UB SG, IV, Nr. 1018, S. 217/18).

1285, 21. Juni — Unter den Zeugen einer Urkunde des Gerichtes zu Waldshut zeichnet ein «Hugo filius monetarii».
(Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 236).

1309, 15. Januar — Diethelm von Krenkingen verkauft verschiedene Erträge von Gütern dem «Gotteshause von Rieden» um 8 Mark Silber Schaffhauser Gewäges. (Fürstenberg. UB, V, Nr. 297/1, S. 269). – In Riedern am Wald war das Augustinerchorherrenstift, das, Anfang des 12. Jahrhunderts in Detzeln im unteren Steinatal gegründet und Ende des 12. Jahrhunderts nach Riedern verlegt, seit 1152 der Vogtei der Krenkinger unterstand und das «Hauskloster» sowie die Begräbnisstätte der älteren Linie der Krenkinger wurde.
(Maurer, Klettgau, S. 98). In Riedern befand sich auch ein Frauenkonvent.

1319 — Die Freiherren Diethelm von Krenkingen und die beiden Lüthold von Regensberg verkaufen zwei Eigenfrauen an die Brüder Johann und Lüthold zum Thor «umb aht phunt alter phendinge».
(UBZ, 10, Nr. 3636, S. 50/51).

1323, 16. Juli — Ein Einwohner Tiengens verpfändet ein Grundstück in Oberlauchringen (bei Tiengen) um 10 Mark Silber Schaffhauser Gewichtes.
(UBZ, 12, Nr. 3851, S. 255/56).

1331, 22. Mai — Die Äbtissin von Säckingen nimmt für eine «bvnte» im Dorfe Riedern einen jährlichen Zins von 4 Pfennig Basler Münze.
(Fürstenberg. UB, V, Nr. 297/2, S. 269/70).

1334, 1. Mai — Riedern a. W.
Heinrich, Kirchherr zu Mettingen, gibt für ein Gut 20 Pfund Pfennige der Münze, «die jetzt zu Tüngen genehm ist».
(Fürstenberg. UB, V, Nr. 287/1, S. 258).

1336, 13. Januar — Propst und Konvent des Stiftes Riedern verleihen ein Gütlein für einen jährlichen Zins aus verschiedenen Naturalleistungen. Geht aber die belehnte Person von dem Gute weg, so hat sie 10 Schilling Pfennige der «Münze, die dann zu Tuengen gänge und genehm ist», zu bezahlen.
(Fürstenberg. UB, V, Nr. 443, S. 395).

1337, 24. März — Das Gotteshaus zu Riedern kauft eine Hofstatt für «8 Pfund Pfennige alter Prischer» (= Breisgauer Pfennige).
(Fürstenberg. UB, V, Nr. 443, S. 402).

1347, 6. Juli — Hofgericht Rottweil.
Der Freiherr Liutold von Krenkingen weist seinem Schwiegersohn, Graf Hug von Fürstenberg, Einkünfte im Wert von 40 Mark Silber als Pfand für versprochene Heimsteuer seiner Tochter Adelheid im Wert von 400 Mark Silber Schaffhauser Gewichtes. – Unter diesen Einkünften sind neben vielen Naturalien auch «ahtzehen pfunt núwer

Pfennig von den stúran» aufgeführt, weiteres «fúnf pfunt núwer pfennig ze stúre».
(Fürstenberg. UB, II, Nr. 261, S. 164–166).

1356, 28. Juni — Tiengen.
10 Schilling Pfennig «der múntze, so ze Tuengen genême» sind Teil einer jährlichen Abgabe eines Tiengener Bürgers an das Frauenkloster Berau.
(Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 244. – Berau, zwischen Tiengen und Riedern a. W. gelegen, unterstand zwar nicht der Herrschaft der Krenkinger, lag aber im wirtschaftlichen Einflussgebiet Tiengens [Matt-Willmatt, Berau]).

1358, 1. April — Tiengen.
Ein Bürger von Tiengen gelobt dem Propste und dem Konvent des Gotteshauses zu Riedern 110 fl. und 100 Pfund Pfennige der Münze, die jetzt zu Tuengen genehm ist.
(Fürstenberg. UB, V, Nr. 554, S. 469).

1363, 11. April — Stift Riedern.
Um «45 Mark Silber Friburger Brandes und Gewäges» kann ein jetzt dem Frauenkonvent Riedern gehörendes Gut wiedergekauft werden.
(Fürstenberg. UB, VI, Nr. 22, S. 40).

1363, 28 Juni — Ein Bürger von Schaffhausen verkauft ein Gut zu Tegernau und sein Vogtrecht zu Wunderchingen (beide im Klettgau) an den Leutpriester zu Erzingen (ebenfalls im Klettgau) um 360 Pfund Stäbler.
(Kletgauer Archiv, 22, S. 456).

1364, 5. Sept. — Ritter Heinrich von Blumenegg versetzt seiner «sonsfrau» Sophie von Krenkingen an ihre Heimsteuer die Zehnten zu Limpach und Bachtal, seiner Lehen vom Kloster St. Gallen, für 58,5 Mark Silber Schaffhauser Gewichtes.
(UB SG, IV, Nr. 272, S. 1103).

1371, 2. Febr. — verkauft Johann von Krenkingen einem Bürger von Tiengen «Kernengelt» für «7 Pfund Stäbler».
(Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 251).

1377, 7. März — Hanneman von Krenkingen ist Mitunterzeichner der Münzkonvention von Schaffhausen. Tiengen ist mit Basel, Breisach, Bergheim, Zofingen und Laufenburg im 2. Münzkreis dieses Vertrages.
(UB Basel, 4, Nr. 413, S. 399–403, Cahn J., Rappenmünzbund S. 25).

1382/83 — Die Teilnehmer des Vertrages von 1377 treten wiederholt zusammen und arbeiten einen Entwurf für eine neue Münzkonvention aus, der aber wegen politischer Spannungen und des Krieges zwischen Herzog Leopold von Österreich und den Eidgenossen nicht zur Ausführung kommt. Hanmann von Krenkingen ist an diesem Entwurf beteiligt.
(UB Basel, 5, Nr. 11, S. 14–17, Cahn J., Rappenmünzbund, S. 27/28).

1385, 16. Juli — König Wenzel erlässt zu Pürglitz ein Münzgesetz über die Einführung neuer Heller (Jesse, Quellenbuch, S. 99–101). In einem Kommentar zu diesem Münzgesetz steht der oft zitierte Satz von den «fúrsten und herren, die die bösen haller slahen». Genannt sind Herzog Leopold (III.) von Österreich, Graf Eberhard von Württemberg, Graf Rudolf von Hochberg (= Hohenberg), Markgraf Bernhard von Baden, Graf Hans von Habsburg-Laufenburg und Junker Hanmann von Krenkingen.
(QZW, S. 214 / Anmerkung 4 zu Nr. 394, Cahn J., Rappenmünzbund, S. 28/29).

1387, 14. Sept. — Henman von Krenkingen ist Mitunterzeichner des grossen Münzvertrages von Basel.
(UB Basel, 5, Nr. 94, S. 99–104, Cahn J., Rappenmünzbund, S. 31).

1387, 28. Dez. bis
1388, 24. Juni — Der Rat von Zürich ordnet u.a. wegen Verwendung von 50 Pfund «der boesen pfeningen von Tuengen» eine gerichtliche Untersuchung an.
(QZW, Bd. I., Nr. 397, S. 215).

1388, 10. August — werden in Zürich auch Tiengener Pfennige auf ihren Feingehalt geprüft. Sie haben einen Feingehalt von 300/1000 gegenüber einem Soll von 727/1000 (5 Lot Tiengener Pfennige haben nur 1 Lot Silbergehalt).
(QZW, Nr. 402, S. 220/21, Schwarz, Zürich, S. 92/93).

1389, 30. August — Johann und Diethelm von Krenkingen, Herr und Kirchherr zu Tiengen bedingen sich in einem mit den Bürgern von Waldshut abgeschlossenen Vergleich über das Seilrecht zu Schlatt die Ihnen zustehenden Gebühren aus in «der müntz, so wir vnd ander herren und Stett in dem land dannzumal schlahend».
(Archiv Waldshut, ZGO 43, S. 97, Wielandt, Breisgauer Pfennig, S. 68).

1389, 15. Okt. — Stadtgericht Waldshut.
Ein Gut zu Niedermettingen wird dem Frauenkonvent Riedern verkauft, das neben verschiedenen Naturalleistungen «1 Pfund Pfennige Schaffhuser Münze giltet».
(Fürstenberg. UB, VI, Nr. 118/3, S. 196).

1392, 16. Januar — Der Bischof von Strassburg sowie die Städte Basel, Colmar, Freiburg, Breisach und Bergheim verrufen die neue in Tiengen geprägte Münze. (Harms, Basel, S. 76).

1392, 25. Juni bis 27. Dezember — Der Rat von Zürich bezeichnet jene Münzstätten, die neuerdings schlechte Münzen prägen: «Loeffenberg, Tann, Tuengen, Tottnöw, dis stett slahent ietz die boesen núwen múntzen». (QZW, Bd. I., Nr. 431, S. 244/45).

1397, 5. Mai — Thiengen. Vor Landgericht Thiengen verkauft Junker Egli Rot ein Gütli zu Beggingen um 27 Pfund Heller. (UR Schaffhausen, 1, Nr. 1343, S. 164).

1403/04 — Schaffhausen. Schaffhausen untersucht Tiengener und Rheinauer Pfennige. – Der Schaffhauser Münzmeister wird im selben Jahr mit 6,5 lb, 4 s an «bösem gelt» belastet, wobei es sich vor allem um Pfennige von Tiengen und Rheinau handeln dürfte. Ausserdem sind in den Stadtrechnungen Schaffhausens Botenlöhne nach Tiengen und Rheinau «wegen gelt versuochen» aufgeführt. (Wielandt, Schaffhausen, S. 41 und 42).

undatiert, wohl 1403/04 — Die Stadt Basel lässt die Zweilinge von Rheinau, Laufenburg, Tiengen und Zürich auf Gewicht und Feingehalt prüfen. Dabei sind die Zürcher Zweilinge 4–5 kleine Pfennige besser als die Rheinauer Schwanhälser, die Laufenburger Löwenköpfe und die «Thuenger». «. . . doch seit man, daz ander zweyelinge, die noch nùwer und villichte swecher sint denne die versouchte Thuenger zweielinge daselbs ouch geslagen werd . . .». (QZW I, Nr. 664, S. 378). – Das von Schnyder vermutete Datum «1415, 26. März oder später» ist wohl unzutreffend. B. Harms (Basel, S. 82) und W. Jesse (Quellenbuch, Nr. 360, S. 237) nehmen an, das diese Münzprüfung zwischen 1399 und 1403 stattgefunden hat. Auch Wielandt (Schaffhausen, Anm. 72 zu S. 42) legt die Basler Münzprobe am ehesten in die Jahre 1403/04. Schnyder begründet seine Ansicht mit der Meinung, dass Zürich zwischen 1379 und 1415 keine Doppelpfennige geprägt habe, was jedoch nicht zutrifft. Nach Schwarz (Zürich, S. 99) hat Zürich sowohl nach dem Vertrag von 1387 wie auch nach dem von 1405 kleine und doppelte Pfennige geschlagen.

1404, 25. Juni bis 27. Dezember — Ein österreichischer Untertan wird über den Rhein verbannt und im Falle seiner Rückkehr mit der Todesstrafe bedroht, weil er in einem Rapperswiler Wirtshaus unter anderem mit Tiengener Münzen bezahlt und, zur Rede gestellt, «die von Zürich» schwer beleidigt hat. (QZW 1, Nr. 542, S. 303).

1407, 12. Nov. — In einer Tiengener Verkaufsurkunde wird der Münzmeister Friderich von Eschbach als Mitschuldner eines jährlichen Zinses von 20 Goldgulden genannt. (Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 367/68).

1408, 30. April — Schultheiss, Rat, Bürger und Gemeinde von Tiengen versetzen einen Jahreszins von 72 Gulden ihres Gemeindeeinkommens für die geschuldete Summe von 1200 Gulden an «die Gebrüder Hanns und Dietrich Sürlin, Dietrich des Münzmeisters sel. Söhne». (Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 369).

A. v. Berstett (Baden) schreibt, dass sich Diethelm von Krenkingen 1408 von Hans und Friedrich, genannt «die Stierlin», Söhnen des Tiengenschen Münzmeisters, den Betrag von 1200 Gulden geborgt habe. In der Literatur über Tiengen wird dies mehrfach so zitiert. – Die Münzmeisterssöhne scheinen aber nicht «die Stierlin» genannt worden zu sein, sondern «Sürlin» geheissen zu haben. Schon 1407 gab «die erber, bescheiden frow, frow Ursula, Dietrich Súrlins, genant Múntzmeister seligen wilant eliche frowe, burgerin zue Basel» den Tiengenern ein Darlehen (ZGO 13, S.369).

Dietrich Sürlin könnte vor Friedrich von Eschbach Münzmeister gewesen sein. Ob in Tiengen, ist nicht eindeutig, eher in Basel, denn seine Witwe ist Basler Bürgerin und die Söhne Hans und Dietrich sind von 1428 bis 1439 mehrmals in Basel bezeugt: 1428, 8. April, stellt Bischof Otto von Konstanz, nunmehr Stadtherr von Tiengen, dem Grafen Heinrich von Fürstenberg einen Schadbrief aus, welcher anstatt Diethelms von Krenkingen zusammen mit Schultheiss, Rat und Bürgern von Tiengen den «Gebrüdern Hans und Dietrich den Münzmeistern, die man nennt Sürly von Basel» für geliehene 1200 fl. 60 fl. jährlichen Zins schuldet. (Fürsten-

berg. UB, III, Nr. 195, S. 143). – 1431, 24. Juli gelobt «Hanns Counrat Müntzmeister, genannt Sürlin» mit einigen anderen, «der Stadt Basel treu zu dienen und gegen die Hussen zu reiten». (UB Basel, 6, Nr. 282, S. 279) – 1432, 22. Januar und 1438, 31. Dezember erscheint Dietrich Sürlin als Freischöffe und Mitglied des Rates zu Basel (UB Basel, 6, Nr. 290 317/XIV, S. 295 und 337). – 1432, 6. Februar, 1435, 2. Mai, 1438, 12. August und 1439, 12. Oktober erscheint ein Hans Sürlin als Zunftmeister bzw. Alt-Zunftmeister in Basel (UB Basel, 6, Nr. 296, 364, 441 und 465, S. 303, 377, 426 und 441).

1409, 22. März — Bruder Diethelm, Propst zu Berau, ist wegen eines Weingartens, in den er jährlich 60 Pfund Stebler verbaut hat, in Schuld gekommen. (Fürstenberg, UB, VI, Nr. 151, S. 241).

1411, 13. Februar — Tiengen. Diethelm von Krenkingen verkauft einen ihm zustehenden Zehnten «vmb 17 pfunt pfennig oder stebler gueter, genger und geber Müntz». (Archiv Waldshut, ZGO 43, S. 143).

1418, 17. Juli — Zürich. In dem Münzabkommen zwischen Zürich und Konstanz wird der Bevölkerung freigestellt, ob sie die Münzen von Bern, Solothurn, Waldshut, Tiengen und die Haller Münzen (die alle schwächer sind als die geplanten Konkordatsmünzen) anerkennen will oder nicht, den Amtsleuten wird jedoch die Annahme verboten. (QZW, I, Nr. 754, S. 423).

1419, 30. Januar — In Zürich wird der Umlauf aller neuen Berner, Solothurner, Zofinger, Tiengener, Rheinauer, Waldshuter und anderer Münzen, die «geringer» sind als die Zürcher verboten. (QZW, I, Nr. 766, S. 430, Meyer 1845, S. 63).

1423, 3. Nov. — Der Rat von Konstanz legt fest, welche Münzen für «losungen» (Ablösungen) verwendet werden dürfen. «werung» sollen nur die Münzen von Konstanz, Zürich, Schaffhausen, Überlingen und Ravensburg sein, nicht aber die «swachen» von Zürich und die, «so die von Bern, von Luczern, von Solotern, von Tuengen und ander sidher gemúntzet hand». (QZW, II, Nr. 819a, S. 1013).

1429, 15. Februar — Hans von Krenkingen-Weissenburg verkauft «zue Thuengen, umb 13 Pfundt Haller Thuenger werung, ein Bündt daselbs vor der statt». (Kletgauer Archiv, ZGO 13, S. 379).

1435, 15. Okt. — Kaufbrief Waldkirch. Der niedere Zehnten «im Dorf und Bann zu Ror» wird verkauft um «26 Pfd guter Haller, Waltzhuter Werung». (Archiv Waldshut, ZGO 43, S. 100).

1437, 3. August — In Tiengen ist ein Verkauf eines ewigen Zinses um «5 Pfund Häller Tuenger werschaft» beurkundet. (Kletgauer Archiv, ZGO 14, S. 231/232).

1437, 9. August — In Tiengen wird ein ewiger Zins von einem Vierling Wachs um 15 Schillinge «Häller» thiengen'scher Währung verkauft. (Kletgauer Archiv, ZGO 14, S. 232).

1438, 31. Jänner — Ein Bürger von Tiengen verkauft dem Junker Beringer von Landenberg zu Greifensee einen ewigen Jahreszins von einem Pfund Häller konstanzischer Währung ab seinen Gütern im Thiengener Zwing und Bann um 20 Pfund Häller konstanzischer Münze. (Kletgauer Archiv, ZGO 14, S. 232).

1453 und 1466 — werden in Tiengener Urkunden Kaufpreise von «265 Pfund Stäbler» und «27 Schillinge Häller» genannt, jeweils ohne weitere Spezifikation der Münzen. (Kletgauer Archiv, ZGO 14, S. 237 und 240).

1454, 27. April — Toggeren, Schwarzwald. Ritter Ulrich von Rumlang schuldet neben 210 Gulden rheinisch auch vierthalb Pfund Haller Waldshuter Währung der Kirche St. Johann Baptista. (Archiv Waldshut, ZGO 43 (1889) S. n101).

1463, 13. Januar — verkauft Ritter Uolrich von Rumlang das Vogtrecht eines Hofes um 160 Pfund Heller «Waltzhuter Währung». (Fürstenberg, UB, VI, Nr. 151/1, S. 241).

In den hier zusammengefassten Urkunden finden sich sowohl sichere als auch unsichere Hinweise auf eine Tiengener Münzprägung. Sichere Hinweise liegen vor, wenn Tiengener Münze oder ein Tiengener Münzmeister genannt werden. Hingegen ist die Erwähnung der Münze, die in Tiengen «gebe und genehm» ist, noch kein Beweis für eine Lokal-

prägung[31]. Auch Tiengener Silbergewicht bedeutet noch nicht unbedingt Tiengener Gepräge. Vielleicht ist nur in Tiengen gewogenes und bezeichnetes Barrensilber gemeint, in Analogie zum «Silber Freiburger Brandes und Gewäges». – Dass «Tiengener Währung» nicht gleichbedeutend mit Tiengener Münze ist, geht schon aus der Analogie mit Waldshut hervor, wird doch noch 1463, als in Waldshut sicher nicht mehr geprägt wurde, Waldshuter Währung erwähnt[32].

Dennoch soll den unsicheren Hinweisen nicht jeder Wert abgesprochen werden, vor allem wenn sie zeitlich gehäuft vorkommen oder in Zusammenhang mit sicheren Hinweisen oder gar mit Tiengener Münzen aus einem Fund mit bekannter Verbergungszeit gebracht werden können.

Wenn man alle urkundlichen Hinweise, die sicheren und die unsicheren, tabellarisch zusammenstellt, dann lassen sich vier zeitliche Gruppen erkennen (Tabelle 1). Die Stelle aus der Urkunde Kaiser Friedrich II. von Tivoli 1241 wird als zu unsicherer Hinweis nicht in die Tabelle aufgenommen. Wahrscheinlich wurden hier nur die Zugehörden des Klosters Rheinau formelhaft aufgezählt. Aber auch wenn unwahrscheinlich, ganz ausgeschlossen ist nicht, dass die Krenkinger damals als Vögte der Rheinau das Münzrecht der Abtei für eine eigene Prägung missbraucht haben[33].

Die erste Gruppe von urkundlichen Hinweisen stammt aus den Jahren 1275 bis 1285. Auch wenn Tiengener Münzen aus dieser Zeit noch nicht bekannt sind, erscheint eine Münzprägung doch gesichert. Die mehrfache Erwähnung eines Tiengener Silbergewichtes allein würde zwar für einen Beweis noch nicht ausreichen, der Zusammenhang mit dem 1275 genannten «monetarius», der 1279 als «monetarius de Tuengen» präzisiert wird, belegt aber das Vorhandensein einer Münzstätte. Auch der 1285 in Waldshut als Zeuge aufscheinende «Hugo filius monetarii» dürfte, da Waldshut damals noch keine Münzstätte war, der Sohn des Tiengener Münzmeisters, der ja auch Hugo hiess, gewesen sein. Der Ausstoss an Münzen ist wohl nicht sehr gross gewesen, denn 1279 ist in Nöggenswil, im benachbarten Schwarzwald, Schaffhauser Silber in Gebrauch.

Aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts sind keine Hinweise auf Tiengener Münzen bekannt. Hingegen wird Schaffhauser Silbergewicht mehrfach erwähnt. Es ist wahrscheinlich, dass in dieser Zeit in Tiengen nicht geprägt wurde und vorwiegend Schaffhauser Geld umlief. Dass 1331 die Äbtissin von Säckingen Basler Pfennige bekam, ist nicht erstaunlich, denn Säckingen lag wohl noch im Basler Währungsgebiet.

1334 und 1336 findet man in zwei Urkunden die «Münze, die jetzt in Tiengen genehm ist». Diesen unsicheren Hinweisen wäre keine grosse Bedeutung zuzumessen, wenn nicht in der um 1335 verborgenen Fundmasse A des Fundes vom Schönen Haus in Basel ein Exemplar des Münztyps mit der Umschrift TVENGE enthalten wäre[34]. Auch Braun von Stumm nimmt an, dass es sich bei diesem Typ um die 1334 in Tiengen genehme Münze handeln könnte[35]. In dem nach 1342 verborgenen Fund von Colmar sind zwei Tiengener Pfennige desselben Typs vertreten[36]. Auch 1356 und 1358 wird in Tiengen genehme Münze erwähnt, ein Fund kann diesen unsicheren Hinweisen jedoch nicht zugeordnet werden. Die Münzstätte scheint nach den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts längere Zeit stillgelegen zu sein. Dafür spricht das Fehlen sowohl von sicheren urkundlichen Hinweisen als auch von Münzen, die man diesem Zeitraum zuordnen könnte. Möglicherweise hat die grosse Pestepidemie von 1348 bis 1350, die auch an Ober- und Hochrhein zu grossen Bevölkerungsverlusten und ökonomischen sowie sozialen Katastrophensituationen führte[37], eine Wiederaufnahme der Prägetätigkeit verzögert.

Die dritte Gruppe von Hinweisen korrespondiert mit dem quantitativen Höhepunkt der Tiengener Münzprägung. Auf der Tabelle kann man sie zwischen den Jahren 1377 und 1407 erkennen. 1377 wurde der Münzvertrag von Schaffhausen abgeschlossen. Allerdings könnte es sein, dass man in Tiengen die Münzprägung schon etwas früher wieder aufgenommen hat. Aus den jetzt häufigen Beanstandungen der Tiengener Münzen lässt sich erkennen, dass diese nun weit verbreitet waren, aber auch, dass sie zu den qualitativ

[31] Wielandt, Breisgauer Pfennig, S. 67.
[32] Wielandt, Breisgauer Pfennig, S. 67.
[33] Meyer 1845, S. 62. Wielandt, Laufenburg und Rheinau, S. 47.
[34] Cahn E., Fund vom «Schönen Haus», Nr. 12, S. 34.
[35] Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 21.
[36] Fund von Colmar, S. 92, Nr. 164 u. 165.
[37] Koelbing, Pest, S. 7–9.

| | | Tiengen | | | | | Schaffhausen | | Basel | Freiburg | Waldshut | Konstanz | andere |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Münze | Münzmeister | Münze genehm | Gewicht | Währung | Münze | Gewicht | Münze | Gewicht | Währung | Münze | |
| 1275 | 1275 | | + | | + | | | | | | | | |
| | 1279 | | + | | + | | | + | | | | | |
| 80 | | | | | | | | | | | | | |
| 85 | 1285 | | + | | | | | | | | | | |
| 90 | | | | | | | | | | | | | |
| 95 | | | | | | | | | | | | | |
| 1300 | | | | | | | | | | | | | |
| 05 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1309 | | | | | | | + | | | | | |
| 10 | | | | | | | | | | | | | |
| 15 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1319 | | | | | | | | | | | | + |
| 20 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1323 | | | | | | | + | | | | | |
| 25 | | | | | | | | | | | | | |
| 30 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1331 | | | | | | | | + | | | | |
| | 1334 | | | + | | | | | | | | | |
| 35 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1336 | | | + | | | | | | | | | |
| | 1337 | | | | | | | | | | | | + |
| 40 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1347 | | | | | | | + | | | | | + |
| 1350 | | | | | | | | | | | | | |
| 55 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1356 | | | + | | | | | | | | | |
| | 1358 | | | + | | | | | | | | | |
| 60 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1363 | | | | | | | | | + | | | + |
| | 1364 | | | | | | | + | | | | | |
| 65 | | | | | | | | | | | | | |
| 70 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1371 | | | | | | | | | | | | + |
| 75 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1377 | + | | | | | | | | | | | |
| 80 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1382/3 | + ? | | | | | | | | | | | |
| 85 | 1385 | + | | | | | | | | | | | |
| | 1387 | + | | | | | | | | | | | |
| | 1388 | ++ | | | | | | | | | | | |
| | 1389 | + | | | | | + | | | | | | |
| 90 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1392 | + + | | | | | | | | | | | |
| 95 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1397 | | | | | | | | | | | | + |
| 1400 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1403/04 | ++ | | | | | | | | | | | |
| | 1404 | + | | | | | | | | | | | |
| 05 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1407 | | + | | | | | | | | | | |
| | 1409 | | | | | | | | | | | | + |
| 10 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1411 | | | | | | | | | | | | + |
| 15 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1418 | + | | | | | | | | | | | |
| | 1419 | + | | | | | | | | | | | |
| 20 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1423 | + | | | | | | | | | | | |
| 25 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1429 | | | | | + | | | | | | | |
| 30 | | | | | | | | | | | | | |
| 35 | 1435 | | | | | | | | | | + | | |
| | 1437 | | | | | ++ | | | | | | | + |
| | 1438 | | | | | | | | | | | + | |
| 40 | | | | | | | | | | | | | |
| 45 | | | | | | | | | | | | | |
| 1450 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1453 | | | | | | | | | | | | + |
| | 1454 | | | | | | | | | | + | | |
| 55 | | | | | | | | | | | | | |
| 60 | | | | | | | | | | | | | |
| | 1463 | | | | | | | | | | + | | |

Tabelle 1. Zusammenstellung der urkundlichen Hinweise auf Prägung und Münzumlauf in Tiengen und Umgebung.

schlechtesten der ganzen Region gehörten. Ihr Silbergehalt entsprach z.B. 1388 nicht einmal der Hälfte des Solls, und 1392 wurden die neuen in Tiengen geprägten Münzen am Oberrhein, von Basel bis Strassburg, verrufen.

1407 wird der Münzmeister Friedrich von Eschbach genannt. Vor ihm mag Dietrich Sürlin, von dessen Söhnen sich der Freiherr und die Tiengener 1200 Gulden geliehen haben, Münzmeister gewesen sein, wahrscheinlich aber eher in Basel als in Tiengen. Die Erwähnung Friedrichs von Eschbach ist der letzte zeitlich gesicherte urkundliche Hinweis auf Tiengener Münzprägung zur Zeit der Krenkinger.

Die vierte Gruppe urkundlicher Erwähnungen, von 1418 bis 1423, bezieht sich auf die bischöflich-konstanzische Münze in Tiengen. Sie ist qualitativ nicht besser als die der Freiherren. 1419 wird sie in Zürich zusammen mit anderen, die alle «geringer» sind als die Zürcher, verboten und 1423 wird sie in der Stadt Konstanz als nicht währungsfähig bezeichnet und devaluiert. Dies ist die letzte Nachricht über in Tiengen geprägte Münzen im Mittelalter. «Thuenger werschaft» wird zwar noch später, zuletzt 1437 genannt, es handelt sich dabei aber wohl, wie oben ausgeführt, um in Tiengen gültiges, aber nicht dort geprägtes Geld.

Verschiedene in den Urkunden erscheinende Münzbezeichnungen, wie «alte und neue Pfennige», «alte Prischer» (= Breisgauer), «Stäbler» und «Haller» wurden, als in der Umgebung Tiengens zirkulierende Münzen, in die Tabelle 1 unter der Rubrik «andere» aufgenommen, können aber nicht auf die Münzstätte Tiengen bezogen werden.

## Die Mittelaltermünzen aus Tiengen

Für die vorliegende Arbeit wurden in verschiedenen öffentlichen und privaten Sammlungen in der Schweiz und in Deutschland insgesamt 322 Münzen erfasst. Für die Münzen drängt sich eine Einteilung in Gruppen, Typen und Varianten auf. Die Unterscheidung zwischen Typen und Varianten ist vielleicht etwas willkürlich, aber für eine übersichtliche Einteilung zweckmässig: Klare Merkmale, etwa eine eindeutige Ausformung der Mützenspitze, des Mützenrandes oder des Halsabschlusses grenzen die Typen voneinander ab, während unscharfe Unterschiede, zwischen denen es Übergänge gibt, z.B. die Gestaltung des Profils oder Form und Grösse der Buchstaben usw., die Varianten charakterisieren. In Tabelle 2 wird eine Übersicht über Gruppen und Typen gegeben.

| Gruppe | Zeit | Charakteristika | Typen |
|---|---|---|---|
| Gruppe I | um 1330/40. | Viereckige Brakteaten, im Wulstreif unbedeckter Kopf nach links., Umschrift TVENGE | 1 Typ |
| Gruppe II | 2. Hälfte 14. Jh. | Viereckige Brakteaten, im Wulstreif bedeckter Kopf nach links, zwischen T-$\frac{E}{V}$ | 7 Typen |
| Gruppe III | 4. Viertel 14. Jh. 1383–87? | 2-seitige Prägung mit Vierschlag, «Heller» | 2 Typen<br>1) Handheller mit T<br>2) Pfennige nach Regensburger Schlag |
| Gruppe IV | 1399 bis spätestens 1413 | Runde Brakteaten, Zweilinge, in Wulst- und Perlkreis bedeckter Kopf nach links oder von vorne, zwischen T-$\frac{E}{V}$ | 5 Typen |
| Gruppe V | 1413–1434, vor 1423? | Bischöfliche Prägung, runde Brakteaten, im Wulstreif mit Mitra bedeckter Kopf nach links oder von vorne, zwischen T-$\frac{E}{V}$ oder T-V | 2 Haupttypen mit je 2 Untertypen |

Tabelle 2 Übersicht über die Tiengener Mittelaltermünzen.

## Gruppe I

Die Gruppe I hat nur einen Typ. Es ist ein viereckiger bzw. vierzipfeliger Brakteat, der im Wulstrand einen unbedeckten Kopf nach links und die Umschrift TVENGE zeigt (Abb. 5). Dieser Typ ist offensichtlich ein Beischlag zu den jüngeren Zürcher Felixpfennigen, die um 1300 und/oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts geprägt wurden[38] (Abb. 6).

Abb. 5. Tiengener Pfennig um 1330/40

*(alle Münzabb.: 2:1 wenn nicht anders angegeben)*

Abb. 6. Zürcher Pfennig um 1300

Die Umschrift wurde früher oft als TVERGE gelesen und die Münze nach Zürich gelegt. In der Fundmasse A des Fundes vom «Schönen Haus» in Basel befindet sich ein solcher Pfennig. Erich Cahn beschreibt ihn noch unter den Zürchern, erwähnt aber schon die Alternative Tiengen[39]. Der Stempelvergleich mit anderen Exemplaren zeigt jedoch klar, dass die Münze aus Tiengen ist. Auch der Fund von Colmar enthält zwei Exemplare dieses Typs.

Das Gewicht und der Stil der Münze mit ihrem hohen Relief sowie die offensichtliche Abhängigkeit vom Zürcher Vorbild weisen auf die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts hin. Die Vergrabungszeit der Fundmasse A des Fundes im «Schönen Haus» wird von Erich Cahn überzeugend als um 1335 angegeben. Die in Colmar gefundenen Münzen wurden nach 1442 verborgen. Es dürfte sich, wie schon Braun von Stumm vermutet hat[40], um die in den Urkunden 1334 und 1336 erwähnte «jetzt in Tiengen genehme» Münze handeln.

Die Münze ist selten. Es konnten sieben Exemplare erfasst werden. Die fünf nicht ausgebrochenen Stücke wiegen zwischen 0,22 und 0,27 g, im Durchschnitt 0,24 g.

Sichere Stempelverschiedenheiten konnten nicht gesehen werden, möglicherweise sind bei einem Exemplar die Locken etwas anders gezeichnet. Die untersuchten Stücke sind daher mit einem, höchstens zwei Stempeln geprägt. Die von A. Keller erwähnte Variante, auf der ein den Kopf bedeckendes Käppchen zu sehen sein soll, konnte nicht gefunden werden, auch nicht in Freiburg i. Br., woher der Gipsabguss, den Keller beschrieb, stammt[41].

## Gruppe II

Die Gruppe II lässt sich in sieben Typen einteilen (Abb. 7). Gemeinsam ist ihnen die vierzipfelige Form und ein bedeckter Kopf nach links zwischen den Buchstaben T-$\frac{E}{V}$ im glatten Wulstreif. Unterschiede bestehen vor allem in der Kopfbedeckung und im Halsabschluss.

Die Kopfbedeckung ist eine höhere oder niedrigere Mütze, deren Spitze entweder aus einem umgebogenen Zipfel besteht oder aus einem kugelförmigen Gebilde, einem Bollen, oder aus drei Bollen. Der Rand der Mütze ist glatt oder mit Perlen besetzt. Bei einigen Typen erscheint der Rand umgeschlagen und bildet dann eine Art Krempe, die wiederum glatt oder mit Perlen verziert ist.

Der Halsabschluss ist auf drei Arten gestaltet: Ein Typ zeigt rechts und links von einer kleinen Kugel zwei grobe Wülste («Hals 1»). Der häufigste Typ zeigt als Halsabschluss drei durch zwei Striche verbundene Kugeln oder Punkte. Dabei entsteht ein nach oben offener stumpfer Winkel («Hals 2»). Die dritte Art hat zwei von einer vorne liegenden kleinen Kugel in sehr spitzem Winkel rückwärts verlaufende Striche («Hals 3»).

Es ist noch nicht möglich, die Typen in eine gesicherte zeitliche Reihenfolge zu setzen. Die hier vorgenommene Reihung ergibt sich aus formalen Merkmalen und bedeutet nicht die zeitliche Abfolge.

---

[38] Schwarz, Zürich, S. 118 und 138, Nr. 27, sowie Geiger, Quervergleiche, S. 111.

[39] Cahn E., Fund «Schönes Haus», S. 34.

[40] Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 21/22.

[41] Keller, Tiengen, S. 130.

Abb. 7. Die Typen der Gruppe II.

**Gruppe II, Typ 1**

Dieser Typ (Abb. 8) ist gekennzeichnet durch drei Bollen an der Mützenspitze und den «Hals 1». Der Mützenrand ist mit fünf Perlen besetzt. Das Haar wird durch zwei Locken angedeutet. Das Auge ist «archaisch» gezeichnet, d.h. wie von vorne gesehen.

Auch dieser Typ ist selten. Es konnten sieben Exemplare registriert werden, sie stammen von zwei, allenfalls drei Stempeln. Vier Stücke sind ausgebrochen. Jedes der drei unversehrten Exemplare wiegt 0,33 g.

Abb. 8. Der Typ II/1.

**Gruppe II, Typ 2**

Dieser Typ ist weitaus der häufigste. Unter den 322 erfassten Tiengenern sind die Hälfte, 159 Stücke, vom Typ II/2. Kennzeichen sind der «Hals 2» und eine Mütze mit glattem, nicht mit Perlen besetztem Rand sowie einem Zipfel mit umgebogener Spitze, die manchmal in einer Art Quaste zu enden scheint.

Die Zahl der Varianten ist ausserordentlich gross. Unter den 159 Exemplaren konnten 81 verschiedene Stempel gefunden werden, die zum Teil nahe verwandt sind, sich aber zum Teil beträchtlich voneinander unterscheiden. Die Verschiedenheiten betreffen das Profil, die Gestaltung des Auges, die Höhe der Mütze, den Mützenrand, den Halsabschluss, Grösse, Form und Stellung der Buchstaben, die Form der Locken usw. Die Zahl der Locken ist bei diesem Typ konstant, es sind immer drei.

Es können hier nicht alle Varianten, sondern nur einige Beispiele gezeigt werden:

Beim Profil ist man versucht, zwei Grundformen anzunehmen, wie man sie von den menschlichen Konstitutionstypen her kennt, ein gerades und ein Winkelprofil (Abb. 9). Schon H. Meyer hat diese beiden Profilformen abgebildet[42]. Aber der Unterschied eignet sich nicht, zwei Münztypen gegeneinander abzugrenzen, denn es gibt Übergänge und Formen, die weder zur einen noch zur anderen Profilvariante passen.

[42] Meyer 1858, Tf. V, Nr. 66 und 67.

Abb. 9. «Gerades» und «Winkelprofil»

Abb. 10. Vier Gestaltungsvarianten des Auges. *(Massstab <2:1)*

Abb. 11. Hohe und niedrige Mütze.

Das Auge ist sehr verschieden gezeichnet, es hat aber immer eine zentrale, die Pupille andeutende Vertiefung (Abb. 10). Auch die Höhe der Mütze variiert (Abb. 11).

Der Mützenrand ist mit einem oder mit zwei Strichen gezeichnet. Auch hier gibt es Übergangsformen, bei denen man zweifeln kann, ob ein zweiter Strich zum Mützenrand gehört oder die Augenbraue darstellen soll (Abb. 12). – Die durch zwei Striche verbun-

Abb. 12. Der Mützenrand.

Abb. 13. Der Halsabschluss.

denen drei Punkte des Halsabschlusses bilden einen stumpfen Winkel, der sich mehr einem rechten Winkel oder eher einer Geraden annähern kann (Abb. 13).

Oft sind die Unterschiede nur gering und bestehen etwa in der Stellung der Buchstaben, so dass man den Eindruck bekommt, verschiedene Produkte desselben Stempelschneiders vor sich zu haben (Abb. 14).

Das Durchschnittsgewicht von 78 nicht ausgebrochenen Exemplaren beträgt 0,329 g, wobei die Werte der einzelnen Münzen stark schwanken. Als Extremwerte wurden 0,51 und 0,20 g gefunden. Diese beiden Exemplare zeigt die Abbildung 15. Oft haben von dem selben Stempel stammende Stücke sehr verschiedene Gewichte. Die Varianten mit dem geraden Profil sind mit einem von 37 intakten Exemplaren gewonnenen Durchschnittsgewicht von 0,343 g etwas schwerer als die mit dem Winkelprofil, von denen 32 Stück ein Durchschnittsgewicht von 0,316 haben.

Abb. 14. Ähnliche Stempel.

Abb. 15. Ein schweres und ein leichtes Exemplar.

## Gruppe II, Typ 3

Der Typ 3 unterscheidet sich vom Typ 2 nur durch den mit Perlen besetzten Mützenrand (Abb. 16). Es konnten neun Exemplare erfasst werden. Sie stammen von drei nahe verwandten Stempeln. Das Gewicht von fünf weitgehend intakten Exemplaren schwankt nur wenig zwischen 0,33 und 0,39 g, das Durchschnittsgewicht beträgt 0,356 g.

Abb. 16. Der Typ II/3.

## Gruppe II, Typ 4

Der Typ 4 hat den «Hals 3», und die Mützenspitze endet mit einem Bollen. Der Mützenrand ist mit Perlen besetzt; es sind in der Regel fünf Perlen. Die Zahl der Locken variiert zwischen zwei und drei, bei einer Variante ist nicht zu erkennen, ob eine dritte Locke oder eine sechste Perle gemeint ist (Abb. 17).

Von diesem Typ konnten 25 Exemplare registriert werden, die anscheinend von elf verschiedenen Stempeln stammen. 16 nicht ausgebrochene und nicht beschnittene Exemplare haben ein Gewicht zwischen 0,31 und 0,40 g, im Durchschnitt 0,354 g. Ein weiteres Exemplar fällt völlig aus dem Rahmen, einmal dadurch, dass die «Perlen» am Mützenrand rechteckig sind, vor allem aber durch sein Gewicht von 0,73 g. (Abb. 18). Der Prozentsatz der nicht ausgebrochenen Exemplare ist bei den Typen 3 und 4 höher als beim Typ 2, was vielleicht ein Hinweis auf einen besseren Silbergehalt ist.

Abb. 17. Der Typ II/4.
*(Massstab 1:1)*

Abb. 18. Ein mit 0,73 g besonders schweres Exemplar.

## Gruppe II, Typ 5

Der Typ 5 ist der zweithäufigste der Gruppe II. Für die vorliegende Arbeit konnten 34 Exemplare erfasst werden.

Die Kennzeichen des Typs bestehen im «Hals 3» und in einer Mütze mit einem Bollen, deren Rand offenbar umgekrempelt ist. Die Mütze erscheint dadurch niedriger. Oft sind drei Locken gezeichnet, häufiger aber sind vier Locken durch Striche angedeutet (Abb. 19).

Insgesamt konnten 14 Stempel unterschieden werden. Die Varianten sind zum Teil recht verschieden gezeichnet, die Unterschiede eignen sich jedoch nicht, um verschiedene Typen voneinander abzugrenzen. Man glaubt vier Gruppen von verwandten Stempeln zu erkennen, die vielleicht von vier Stempelschneidern stammen.

Von den 34 Exemplaren sind 23 ausgebrochen und eines so stark verkrustet, dass sein Gewicht von 0,32 g nicht repräsentativ ist. Die übrigen 11 Stücke wiegen zwischen 0,21 und 0,29 g, im Durchschnitt 0,253 g.

Abb. 19. Der Typ II/5.

## Gruppe II, Typ 6

Der Typ 6 unterscheidet sich vom Typ 5 nur durch drei grosse Perlen auf der Krempe (Abb. 20). Er ist der Variantengruppe mit den drei Locken des Typs 5 so nahe verwandt, dass man denken könnte, er stamme vom selben Stempelschneider. Die sieben erfassten Exemplare sind alle mehr oder weniger stark ausgebrochen; eine Gewichtsbestimmung ist daher nicht möglich. Die sieben Münzen sind von zwei sehr ähnlichen Stempeln geprägt.

Abb. 20. Der Typ II/6.

## Gruppe II, Typ 7

Der Typ 7 ist der äusserst seltene kleine Pfennig oder Hälbling, von dem drei Exemplare ausfindig gemacht werden konnten. Die Kopfbedeckung unterscheidet sich etwas von der auf den Typen 5 und 6. Die Mütze ist runder und wirkt fast helmartig. Die Krempe erscheint bei einem Exemplar mit Perlen besetzt, bei einem anderen, das aber vom selben Stempel zu sein scheint, kann man sie wegen einer Beschädigung der Münze nicht beurteilen, beim dritten Exemplar ist der Mützenrand glatt.

Das erste Stück liegt im WLM Stuttgart, das zweite im Historischen Museum Basel (Abb. 21). Ein weiteres Stück, von einem anderen Stempel, ist in der Beschreibung des Fundes in der Matthiaskirche bei Trier abgebildet und von dort übernommen (Abb. 22). Dort sind möglicherweise mehrere Exemplare aufgetaucht; die Fundbeschreibung, nach welcher sieben Stück der Gruppe II gefunden wurden, ist aber so knapp und summarisch, dass sich die Typen nicht erkennen lassen.

Das ausgebrochene Stuttgarter Exemplar wiegt 0,140 g, das Basler Stück, das nur einen kleinen Randdefekt hat, 0,137 g.

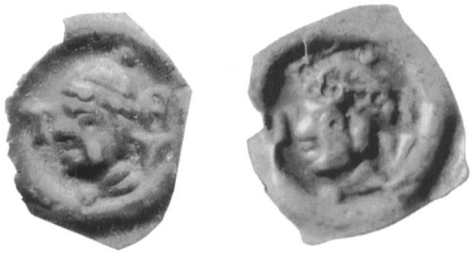

Abb. 21. Der Typ II/7.

## Gruppe II, Interpretationen und Überlegungen

Der Kopf auf den Münzen der Gruppe II stellt den Freiherrn dar, in mittelalterlicher Manier, stilisiert und ohne persönliche Merk-

Abb. 22 Typ II/7 aus dem Fund von Trier, Matthiaskirche.

male. Da es ein männlicher Kopf ist, und die Schutzpatronin von Tiengen die Muttergottes war, fällt die Möglichkeit, dass ein Schutzpatron gemeint ist, wohl ausser Betracht, zumal der Kopf auch keine Attribute eines Heiligen zeigt. Das gilt auch für die Gruppen I und IV und ist für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Auch die Münzen der Kyburger von Burgdorf und Wangen zeigen den Grafenkopf[43].

Die Mütze in ihren verschiedenen Formen ist wohl der Dynastenhut der Krenkinger. Die Helmzier auf einigen Krenkinger Wappen (Abb. 3 und 4) ist ebenfalls eine hohe Mütze mit einem Bollen an der Spitze. Hingegen ist Greters Hinweis, die Mütze entspräche dem alten Hotzenwälderhut, nicht überzeugend[44]. Die Untersuchungen von W. Fladt, den Greter bei seinen Literaturangaben nennt, gehen nur bis ins 18. Jahrhundert zurück. Der von Fladt beschriebene und abgebildete «breitrandige schwarze Filzhut mit hoher Spitzgupfe, welcher Hut ursprünglich die allgemeine Kopfbedeckung der Hotzenwälder gewesen sein soll»[45], hat kaum eine Ähnlichkeit mit den auf den Tiengener Pfennigen erkennbaren Mützen.

Von den drei Ausführungen des Halsabschlusses bedeuten die groben Wülste des «Halses 1» nach Keller den von einer Fibel zusammengehaltenen Umhang[46]. Der «Hals 2» wird von Greter als «Halsbinde in V-Form» bezeichnet[47]. Den «Hals 3» beschreibt Blatter auf Pfennigen von Basel und Burgdorf als «vorne geknotete doppelte Halsbinde»[48].

Die ganze Gruppe II wird heute in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gelegt. Sie steht mit vielen anderen südwestalemannischen Pfennigen im Umkreis bzw. in der Nachfolge der bischöflich-baslerischen «Angster» mit dem Bischofskopf nach links zwischen den Buchstaben B – A, die dem Bischof Johann II. (1336 bis 1365) zugeschrieben werden[49]. Eine genaue Datierung unserer Tiengener ist aber noch nicht möglich. Sehr wahrscheinlich wurden Münzen der Gruppe II bereits vor 1377, vielleicht schon um 1370 oder noch früher, geprägt. Andere Typen der Gruppe II prägten die Krenkinger bis in die 90er Jahre des 14. Jahrhunderts. Vielleicht wurde um die Mitte der 80er Jahre diese Prägung unterbrochen oder begleitet von der Ausgabe zweiseitiger Münzen unserer Gruppe III.

Auch die Reihenfolge der Typen ist ungesichert. Möglich ist, dass der Typ 1 der erste der Reihe ist. Manches spricht dafür, dass die Typen 3 und 4 vor dem Typ 2 geprägt wurden. Der Typ 2 ist der weitaus häufigste und variantenreichste. Der zweithäufigste Typ ist der Typ 5, dessen Rauhgewicht auffallend mit dem für den 2. Münzkreis der Konvention von 1377 vorgesehenen Pfenniggewicht übereinstimmt, ohne dass man aber den Typ 5 mit dem Pfennig von 1377 sicher identifizieren könnte. Auch die Frage, ob der Typ 2 vor oder nach dem Typ 5 geprägt wurde, lässt sich nicht sicher beantworten, wobei es aber scheint, dass die Argumente für die Annahme, dass der Typ 2 der ältere ist, überwiegen. Münzen dieses Typs wurden sicher schon vor 1387 geprägt. Der Typ 6 schliesst sich eng an den Typ 5 an, bildet mit diesem eine Einheit und ist von ihm nur durch einen kleinen formalen Unterschied getrennt. Der Typ 7 ist wahrscheinlich am Ende der Gruppe II einzureihen. Ob er aber der 1392 am Oberrhein verrufenen und in Zürich als «böse» bezeichneten «neuen Tiengener Münze» entspricht, ist wegen der Seltenheit des Typs, die im Gegensatz zur relativ häufigen und geografisch weit gestreuten urkundlichen Erwähnung der «bösen neuen Münze» steht, zweifelhaft.

Im folgenden sollen die Überlegungen, die zu diesen eher bescheidenen Ergebnissen geführt haben, nachgezeichnet werden.

Für die Annahme, dass schon vor 1377 Münzen der Gruppe II geprägt wurden, spricht zunächst die Wahrscheinlichkeit, dass der Freiherr von Krenkingen, als er 1377 an der Münzkonvention von Schaffhausen teilnahm, schon als «Münzherr» etabliert war. Dann ist da der kleine, 1908 gehobene Fund von Uffhausen[50] der wahrscheinlich bald nach 1371, nach Buchenau und

[43] Schwarz, Kyburger, S. 166 f.
[44] Greter 1, S. 10.
[45] Fladt, Volkstracht des Hotzenwaldes, S. 14.
[46] Keller, Tiengen, S. 131.
[47] Greter 2, S. 35.
[48] Blatter, Die Kiburg, S. 151.
[49] Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 22.
[50] Buchenau, Fund von Uffhausen, Sp. 3962.

Keller in der Zeit von 1362 bis 1370[51], gemäss E. Nau sogar «nach 1334» verborgen wurde[52]. Er enthielt zwei Münzen der Gruppe II. Leider ist der Typ nicht zu identifizieren, da der summarischen Beschreibung «behelmter Kopf l. zw. T-E/V» keine Abbildung beigegeben ist.

Wegen seines «archaischen» Auges hält Keller unseren Typ 1 für den ältesten der Gruppe[53], was durchaus möglich, aber nicht bewiesen ist. Unter den dem Verf. bekannten Funden kommt der Typ 1 (neben den Typen 2 und 5) nur in dem von Wolfwil vor, der nicht vor 1384 verborgen wurde[54]. Vom Stil her betrachtet könnte der «Hals 1» eine Vorform des «Halses 2» sein. Vielleicht ist auch die Seltenheit des Typs ein Indiz, dass es sich um eine Art Versuchsausgabe am Anfang einer längeren Prägeperiode gehandelt hat.

Keller glaubt ausserdem, der Typ 7 sei einer der frühesten dieser Reihe[55]. Dies ist aber wegen seiner Ähnlichkeit in Gewicht, Stil und Machart mit Münzen von Basel, Breisach, Bergheim, Wangen und Todtnau aus den letzten drei Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts (Abb. 24) wenig wahrscheinlich. Der Typ kommt in dem erst nach 1403 verborgenen Fund von der Matthiaskirche Trier vor.

Die Typen 3 und 4 haben ein etwas höheres Durchschnittsgewicht und möglicherweise einen besseren Silbergehalt als der Typ 2. Vielleicht wurden sie vor diesem geprägt.

Der Typ 2 ist der weitaus häufigste. Seine Häufigkeit und seine vielen Varianten weisen auf eine überaus grosse Emission dieses Typs hin. Unbekannt ist, ob diese grosse Menge Münzen in einem kurzen Zeitraum oder über viele Jahre hinweg geprägt wurde. Wenn kurze Zeit eine so intensive Prägetätigkeit in Tiengen geherrscht hätte, würde das die Frage nach der plötzlichen Herkunft des vielen Silbers aufwerfen.

Schon Voellner vermutete, dass die Silbergruben im oberen Schlüchttal, wo die Krenkinger Besitzungen hatten, die Quelle des Münzmetalls für Tiengen waren[56]. Der Silberbergbau im südlichen Schwarzwald hatte seine Blütezeit im 13. und 14. Jahrhundert[57], und zumindest für die Zeit um 1260 sind krenkingische Besitzrechte im Gebiet zwischen Schlücht und Schwarza, wo im Mittelalter zahlreiche Erzgänge intensiv genutzt wurden, belegt[58]. Aber es fehlen Urkunden über die genaue Lage der Gruben, über die Betriebszeit und die Erträge[59]. Nur von der Abtei St. Blasien, die um 1350 45 zinspflichtige Silberverhüttungsanlagen im Todtnauer Revier und im oberen Schlüchttal besass, weiss man, dass die Jahre 1164, 1247 und 1374 wegen ihrer hohen Silbererträge gerühmt wurden[60].

Auffallend sind die stark schwankenden Gewichte der einzelnen Münzen des Typs II/2. Mehrmals weisen sogar Pfennige, die vom selben Stempel stammen, sehr verschiedene Gewichte auf, in einem Fall sogar 0,29 und 0,41 g. Eine Frequenzanalyse von 78 nicht ausgebrochenen Exemplaren trägt zur Erklärung dieses Phänomens nichts bei (Tab. 3). Weder kann man verschiedene Nominale, etwa Zweiling und Pfennig oder Pfennig und Hälbling, ausmachen noch eine Aufteilung in verschiedene Prägeperioden. Die Variantengruppe mit dem geraden Profil hat ein geringfügig, nämlich um 0,027 g, höheres Durchschnittsgewicht als die mit dem Winkelprofil, vielleicht ist sie die ältere. Das könnte dann die Annahme, dass der Typ 2 während eines längeren Zeitraums geprägt wurde, stützen. Aber die geringe Gewichtsdifferenz ist bei der begrenzten Zahl von untersuchten Exemplaren kaum signifikant. Feingehaltsanalysen, welche vielleicht zusätzliche Erkenntnisse bringen, liegen noch nicht vor.

Der zweithäufigste Typ ist der Typ 5. Der Frage, ob der Typ 2 oder der Typ 5 der ältere ist, kommt insofern besondere Bedeutung zu, als diese beiden Typen immer wieder mit den Münzverträgen von 1377 und 1387 in Verbindung gebracht werden[61].

Das Durchschnittsgewicht des Typ 2 ist mit 0,329 g deutlich höher als das des Typ 5 mit 0,253 g. Daher wird oft angenommen, dass der Typ 2 der ältere ist. Auch Braun von Stumm hält – wie er selbst sagt, ohne Beweis, in Übereinstimmung mit Greter, aber im Gegensatz zu Keller – die Gepräge Greter 16 bis 21 (das sind unsere Typen 5 bis 7) für die jüngsten dieser Serie[62]. Nun ist aber 0,264 g das vorgeschriebene Rauhgewicht für den Pfennig des 2. Münzkreises, dem Tiengen angehörte, in der Konvention von 1377[63]. Unser allerdings nur an elf unversehrten Exemplaren gemessenes Durchschnittsgewicht des Typ 5 (0,253g) würde dem etwa entsprechen.

Wenn der Typ 5 tatsächlich der Pfennig von 1377 wäre, stellte sich als nächstes die Frage, ob der Typ 2 vor oder nach ihm gesprägt wurde.

Für die Annahme, der Typ 2 sei vor dem Typ 5, unserer Hypothese gemäss also vor 1377 geprägt worden, spricht die ungefähre Übereinstimmung seines durchschnittlichen Rauhgewichtes mit dem anderer, vor 1377 in der Region der südwest-alemannischen Pfennige geprägter «Angster». (So sah die Basler Münzordnung von 1362 für den Pfennig ein Rauhgewicht von 0,366 g vor[64]. Von Burgdorf berichtet Blatter, dass zwölf unversehrte Angster, geprägt zwischen 1357 und 1377, ein Durchschnittsgewicht von 0,312 g haben[65]. Von 1374 bis 1377 in Bern geprägte Angster haben ein Durchschnittsgewicht von 0,32 g[66]. Und schliesslich wiegt der Freiburger «Rappen» Nr. 48a in Wielandts «Breisgauer Pfennig» 0,34 g. Bei aller Zersplitterung der damaligen Münzlandschaft kommt dieser Ähnlich-

[51] Keller, Tiengen, S. 133,
[52] Nau, Münzumlauf, S. 239.
[53] Keller, Tiengen, S. 131.
[54] Meyer, Fund von Wolfwil, S. 31/32, Tf. II, Nr. 3. Die heutige Datierung der Verbergungszeit kommt vom Berner Zweier, der 1384 geprägt wurde (Geiger, Bern, Nr. 7).
[55] Keller, Tiengen, S. 131.
[56] Voellner, Tiengen, 1987, S. 217.
[57] Metz, Hotzenwald, S. 348.
[58] Maurer, Rolle der Burg.
[59] Metz, Hotzenwald, S. 273 und 247.
[60] Metz, Hotzenwald, S. 348.
[61] z.B. Wielandt, Breisgauer Pfennig, S. 67/68.
[62] Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, S. 22.
[63] Cahn, J., Rappenmünzbund, S. 25.
[64] Cahn J., Rappenmünzbund, S. 22.
[65] Blatter, Kiburg, S. 152.
[66] Geiger, Bern, Nr. 5.

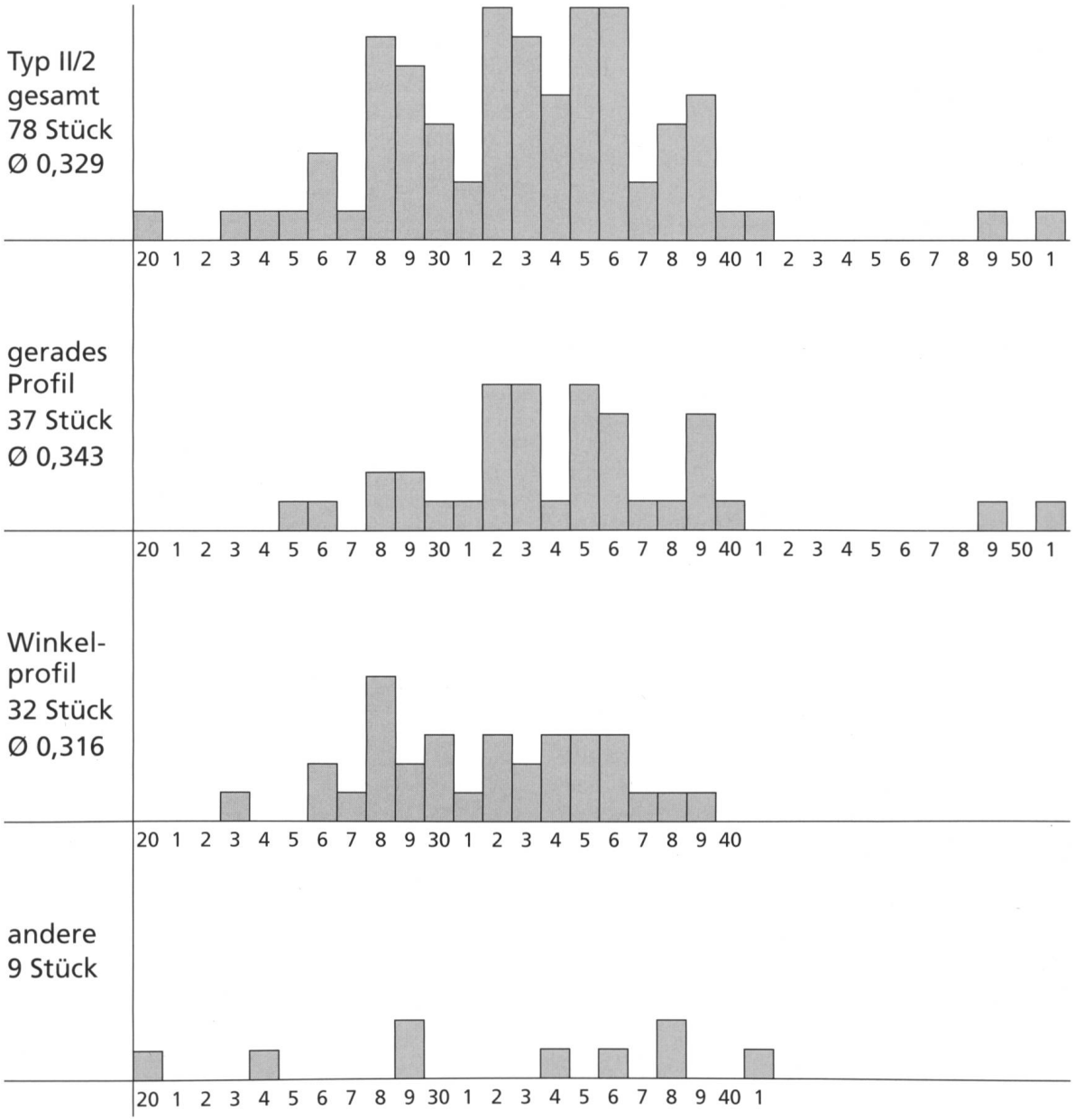


Tabelle 3. Frequenzanalyse des Typs II/2

keit im Rauhgewicht sicherlich Bedeutung zu.) Aber dass die vielen Tiengener Münzen des Typ 2 mit ihren zahlreichen Varianten alle vor 1377 geprägt worden sein sollen, ist doch eher unwahrscheinlich, zumal in dieser Zeit keine urkundlichen Erwähnungen Tiengener Münzen bekannt sind. Ausserdem waren 9 Jahre nach dem Vertrag von 1377 auch in anderen Städten des Vertragsgebietes Pfennige mit einem Rauhgewicht im Umlauf, das nicht diesem Vertrag sondern eher den Gewichten vor demselben entsprach. So prüften 1386 Strassburger Ratsboten die oberrheinischen «Heller»[67]. Sie fanden in Breisach, Bergheim und Freiburg Münzen, die zwar einen sehr niedrigen Feingehalt, aber Rauhgewichte von 0,36 und 0,37 g hatten. Bei den Freiburger Pfennigen überrascht dieses Gewicht nicht, denn der Vertrag von 1377 sah für Freiburg, das einen eigenen Münzkreis bildete, ein Pfenniggewicht von 0,35 g rauh vor. Aber Breisach und Bergheim gehörten wie Tiengen dem 2. Münzkreis an, dessen Pfennig 0,264 g hätte wiegen sollen. Der Vertrag von 1377 hatte offenbar 1386 längst keine Gültigkeit mehr, und die Städte gingen in der Münzprägung eigene Wege.

Die zweite Möglichkeit ist die, dass der Typ 2 nach dem Typ 5 geprägt wurde. Wenn wir unse-

[67] Cahn J., Rappenmünzbund, S. 29.

Abb. 23. Der «Hals 3» auf einem Basler Pfennig um 1300

rer Hypothese, dass der Typ 5 der Pfennig von 1377 ist, folgen und dabei den Typ 2 als den jüngeren ansehen, dann würde sich für diesen ein Zusammenhang mit dem Münzvertrag von 1387 anbieten. Das Durchschnittsgewicht unseres Typ 2 (0,329 g) passt allerdings nicht zu einer solchen Annahme. Der Pfennig von 1387 sollte ein Rauhgewicht von 0,20 g haben[68]. Unser Typ 5 müsste dann ein sehr untergewichtiger Zweiling sein, aber im Vertrag von 1387 war die Prägung von Zeilingen noch nicht vorgesehen[69].

Wenn man die Gestaltung des Halsabschlusses – wie Geiger in den Quervergleichen – den Erzeugnissen benachbarter Münzstätten gegenüberstellt, so fällt auf, dass überall sonst der «Hals 3» früher als der «Hals 2» erscheint. In Basel tritt der «Hals 3» schon um 1300 auf (Abb. 23). Der «Hals 2» ist auf späteren Münzen von Basel und Breisach, den kleinen Pfennigen oder Hälblingen der letzten bischöflichen Prägungen zu sehen, dann in Todtnau, wo erst in den 1380er Jahren gemünzt wurde[70], und in Wangen an der Aare von dem letzten Kyburger Grafen, also nach 1384 (Abb. 24), während die Münzen des früheren Kyburgers, in Burgdorf, den «Hals 3» haben. Aber Tiengen fügt sich diesem Schema nicht ein. Unser Typ II/7, der in seinem ganzen Habitus den erwähnten späten Münzen so ähnlich ist, hat den «Hals 3».

Der Fund von Rickenbach bringt zwar auch keine volle Klarheit, beantwortet aber eine wichtige Detailfrage.

Abb. 24. Der «Hals 2» auf späten Pfennigen von Basel, Breisach, Wangen und Todtnau.

Eine Übersicht über die Funde, in denen Tiengener Mittelaltermünzen vorkommen, wird weiter unten gegeben. In den älteren Fundbeschreibungen sind die Tiengener Münzen oft nicht abgebildet und nur so summarisch beschrieben, dass nur die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, nicht aber der Typ zu erkennen ist. Sicher als Typ II/2 identifizierbare Tiengener kommen in den Schatzfunden von Rickenbach, Wolfwil, Rixheim, Thun und Britzgyberg sowie in den Kirchengrabungen von Schaffhausen und Benken SG vor. Im Fund von Wolfwil, der frühestens 1384 verborgen wurde, erscheinen neben dem bereits erwähnten Typ II/1 in ungenannter Anzahl Tiengener, die zufolge Meyers Verweis auf die Tafel V seiner «Denare und Bracteaten» (1858) als unsere Typen II/2 und II/5 identifiziert werden können. Der 1856 entdeckte und im selben Jahr von Meyer beschriebene Fund von Rickenbach enthielt 51 Tiengener der Gruppe II. Meyer spricht zwar von «mehreren Varietäten», bildet aber nur den Typ 2 ab und verweist auf die Tafel I seiner «Bracteaten der Schweiz» (1845), wo neben einem bischöflichen Typ unserer Gruppe V nur der Typ II/2 abgebildet ist.

Die Verbergungszeit des Fundes von Rickenbach lässt sich heute recht gut datieren. Er wurde sicher nach 1377 und sehr wahrscheinlich vor den frühen 80er Jahren des 14. Jahrhunderts vergraben[71]. Der Fund beweist somit, dass unser Typ II/2 schon vor 1387 geprägt wurde. Die Frage ist, ob wirklich nur der Typ 2 vertreten war. Wenn der Typ 5 wirklich fehlt, dann wäre das ein starkes Indiz, dass er später als der Typ 2 geprägt wurde. Es wäre auch ein starkes Indiz, dass zwischen dem Typ 5 und dem Vertrag von 1377 kein Zusammenhang besteht. Ein Zusammenhang unserer beiden Typen mit dem Vertrag von 1387 ist sowieso nicht zu erkennen. – Überhaupt sind viele Fragen rund um die Verträge von 1377 und 1387 noch offen: Wurde die Konvention von 1377 die ja schon 1383 als gescheitert galt, überhaupt im ganzen Vertragsgebiet umgesetzt? Ist der Vertrag von 1387 überhaupt in Kraft getreten oder haben die politischen Wirren der Jahre nach der Schlacht von Sempach seine Umsetzung im ganzen Vertragsgebiet oder in Teilen desselben verunmöglicht?

## Gruppe III

Zur Gruppe III werden zwei verschiedene zweiseitige Gepräge zusammengefasst. Das eine, hier Typ III/1 bezeichnet, ist ein Handheller mit einem T in der Handfläche, das andere, Typ III/2, ein Pfennig nach Regensburger Schlag.

[68] Cahn, J., Rappenmünzbund, S. 32.
[69] Cahn, J., Rappenmünzbund, S. 31–38.
[70] Wielandt, Todtnau, S. 90
[71] Freundl. Mitteilungen von H.U. Geiger und B. Zäch. – Wielandt glaubte noch an eine Verbergung um 1405. Die zeitliche Bestimmung der für diesen späten Termin sprechenden Laufenburger und Solothurner Pfennige ist jedoch so unsicher, dass die Argumente für eine Vergrabung vor 1387 überwiegen.

## Gruppe III, Typ 1

Die Zuweisung der Hand-Heller mit dem T nach Tiengen ist nicht unbestritten[72]. Sie wurden auch schon nach Todtnau, Tettnang und Tübingen gelegt.

Für die vorliegende Arbeit konnten zwölf Exemplare erfasst werden. Alle Stempel sind nahe verwandt, die Form des Gabelkreuzes auf der Rückseite ist dem «Breitgabeltyp» von Schwäbisch Hall ähnlich[73] (Abb. 25). Dabei zeigen die Stempel mehrere kleine Unterschiede, die sich aber wegen des Vierschlags und der unregelmässigen Prägung schlecht präzisieren lassen. Das Rauhgewicht schwankt zwischen 0,36 und 0,51 g; im Durchschnitt beträgt es 0,453 g. Von drei Exemplaren ist die Fundprovenienz bekannt: Eines stammt aus dem Fund von Tomerdingen[74], eines aus dem Fund von Thun[75] und eines wurde 1982 bei einer Kirchengrabung in der Stephanskirche in Konstanz gefunden[76].

Abb. 25. Der Hand-Heller aus Tiengen?

Eine Hellerprägung in Tiengen ist durchaus denkbar, auch wenn das Städtchen am äussersten südlichen Rand des Gebietes, in dem Heller geschlagen wurden, liegt. Kaiser Karl IV. hatte 1356 durch ein Münzgesetz, nach welchem die Hellerprägung auf die Münzstätten in Frankfurt, Nürnberg, Ulm und Donauwörth beschränkt werden sollte[77], versucht, dem zunehmenden Chaos im Münzwesen entgegen zu steuern. Dazu gehörte auch die Verordnung, dass jede Münzstätte ihre Heller mit einem Zeichen zur Erkennung versehen müsse. In der Folgezeit verteilte er aber wieder grosszügig das Hellerprivileg an zahlreiche geistliche und weltliche Herren. Auch Herren ohne Privileg usurpierten die Hellerprägung[78]. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war der Heller auch südlich der Donau, speziell im Bodenseeraum, heimisch und wurde dort an mehreren Orten geprägt. Als diese Münzen, vor allem seit etwa 1380, immer schlechter ausgebracht wurden, erliess König Wenzel 1385 das Münzgesetz von Pürglitz, mit dem die Hellerprägung auf die Reichsmünzstätten Augsburg, Nürnberg, Ulm und Hall beschränkt werden sollte. Der neue Heller, der diesem Münzgesetz entsprach, war deutlich schwächer als der alte und wurde schon nach zwei Jahren von den Städten am Bodensee und im Allgäu verboten, während die alten Heller bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts noch umliefen.

Südlich des Hochrheins, in der heutigen Schweiz, wurde der Handheller nicht geprägt, war aber, wie Funde und Urkunden belegen, im Umlauf[79]. Zürich versuchte 1362, den Heller zu verbieten[80], musste dieses Vorhaben aber nach zwei Jahren wieder aufgeben.

Als Beleg, dass in Tiengen Heller geprägt wurden, wird immer wieder die Aufzählung jener Fürsten und Herren, die «die bösen Haller slahen», aus dem Anhang zum Münzgesetz von Pürglitz aufgeführt, weil der Freiherr von Krenkingen darin namentlich genannt wird. Genau betrachtet ist dieser Satz aber kein Beweis. Auch Graf Hans von Habsburg(-Laufenburg) wird darin genannt, und von ihm sind keine zweiseitig geprägten Münzen bekannt. Dazu kommt noch folgende Überlegung:

Schon J. Cahn wies darauf hin, dass um 1385 die brakteatenförmigen kleinen oberrheinischen Pfennige in Strassburg «Haller» genannt wurden[81]. Dieser Gleichsetzung von Haller und kleinem Pfennig entspricht auch die übereinstimmende Bewertung des Goldguldens im Münzgesetz von Pürglitz und in den oberrheinischen Münzverträgen von 1377

---

[72] Wielandt, Breisgauer Pfennig, S. 68. Das Exemplar im Augustinermuseum Freiburg ist unter Todtnau eingereiht, das im BLM Karlsruhe unter «Tettnang oder Tübingen». Die Münzsammlungen der Museen in Stuttgart, München und Berlin legen sie nach Tiengen. Auch Wielandt hält die Tiengener Provenienz für die wahrscheinlichste.

[73] Raff, Schwäbisch Hall.

[74] Schahl, Fund von Tomerdingen, S. 236

[75] Freundliche Mitteilungen von D. Schmutz, Historisches Museum Bern, und H. von Roten, SLM, Zürich.

[76] Freundliche Mitteilung von H.R. Derschka, Konstanz.

[77] Schiltenwolf, Heller, S. 191.

[78] Wielandt, Heller am Oberrhein, S. 57.

[79] Wielandt, Heller am Oberrhein, S. 47.

[80] QZW, Nr. 254, S. 130.

[81] J. Cahn, Rappenmünzbund, S. 29.

Abb. 26. Aus d. F.F.Mzkab. Donaueschingen.

Abb. 27. Aus dem Fund von Erpfersweiler.

und 1387. Nach dem Münzgesetz König Wenzels hatte ein Goldgulden ein Pfund Heller wert zu sein. Nach dem Vertrag von 1377 sollten 240 Pfennige des 3. Münzkreises auf einen Gulden gehen, und nach dem von 1387 sollten überhaupt 240 Pfennige der Konventionsmünze einen Gulden wert sein[82]. Etwas später, 1432, begegnen uns in einer Urkunde «Heller Schaffhauser Währung», ohne dass eine Prägung zweiseitiger Hellermünzen in dieser Zeit in Schaffhausen bekannt wäre[83]. Auch an die «Haller Thünger und Walzhuter werschaft» aus unserer Quellensammlung sei hier erinnert. Die Jahre um 1385 sind offenbar die Zeit, in der die Bezeichnung Heller allmählich vom Pfennig nach Haller Schlag auf die später einen halben Pfennig geltenden Kleinmünzen überging.

Dass die Hand-Heller mit dem T in der Handfläche aus Tiengen kommen, ist also durchaus möglich, sogar wahrscheinlich, aber letztlich nicht bewiesen.

## Gruppe III, Typ 2

Die Pfennige des Regensburger Schlages gingen von den seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in Regensburg geprägten Gemeinschaftspfennigen des Bischofs von Regensburg und des Herzogs von Niederbayern aus. Das Münzbild zeigt auf der Vorderseite einen bischöflichen oder einen herzoglichen Kopf von vorne und auf der Rückseite beide Köpfe nebeneinander, meist unter einem doppelten gotischen Spitzgiebel. Die Münzen wurden in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Oberpfalz und in Franken massenweise nachgeprägt und waren, gemeinsam mit dem Würzburger Pfennig, dort die vorherrschende Währung. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts drangen sie auch in das östliche Schwaben vor, in das Gebiet des Hellers, den sie dort weitgehend verdrängten. Bis in das Oberrheingebiet kamen sie indes nicht[84].

Man kann bezweifeln, dass diese am Oberrhein fremde Münze wirklich in Tiengen geprägt wurde, zumal man die beiden Stücke, deren Fundprovenienz bekannt ist, im fränkischen Gebiet gefunden hat. Aber die Münzen weisen eindeutig auf Tiengen und die Krenkinger hin: Auf dem durch Vierschlag gerundeten Schrötling zeigt die Vorderseite einen mit einer flachen Mütze bedeckten Kopf zwischen den Buchstaben T-V; möglicherweise ist noch ein E über dem V. Auf der Rückseite ist unter den für die «Regensburger» typischen zwei Köpfen klar der krenkingische Wappenschild zu sehen, noch dazu flankiert von den Buchstaben K-R.

Das auf Abb. 26 wiedergegebene Exemplar liegt im Fürstlich Fürstenbergischen Münzkabinett in Donaueschingen. Es wurde 1906 in den Blättern für Münzfreunde beschrieben[85]. Ebner und J. Cahn hielten diesen «Regensburger» für einen der «bösen Haller», welche die oben erwähnten «Fürsten und Herren» schlugen[86]. Die Herkunft des Stückes ist uns nicht bekannt. – Das Stück von Abb. 27 befindet sich im WLM Stuttgart. Es stammt aus dem Fund von Erpfersweiler bei Crailsheim[87] und ist von anderem Stempel, mit einem anderen Beizeichen, Ringel statt Rosette. Auf ihm erkennt man deutlich, dass es sich bei der Kopfbedeckung auf der Vorderseite nicht um eine Mitra, sondern um eine flache, barettartige Mütze handelt.

Weitere vier Exemplare waren in dem Fund von Buxheim bei Eichstätt, der 1908 in die

[82] Schweizer, Rappenmünzbund, S. 5 und 6.
[83] Wielandt, Heller am Oberrhein, S. 49.
[84] Steinhilber, Regensburger-Schlag, S. 123–125.
[85] Lockner/Buchenau, Sp. 3495–3498.
[86] Ebner, Tiengen, S. 404, und J. Cahn, Konstanz, S. 194
[87] Schahl, Fund von Erpfersweiler, S. 174.

Münchner Staatliche Münzsammlung kam, dort aber jetzt nicht mehr auffindbar ist, möglicherweise ging er im Krieg verloren. Der Fund wurde nicht publiziert, nur unter anderen kurzen Nachrichten erwähnt. Drei der vier Tiengener «Regensburger» wurden 1927 in den Blättern für Münzfreunde abgebildet, ohne den angekündigten Text. Die am deutlichsten erkennbare Münze wird hier wiedergegeben (Abb. 28). Sie zeigt auf der Rückseite über dem Krenkinger Wappenschild statt zwei Köpfen nur einen Kopf. – Nochmals vier Exemplare waren in dem Fund von Riedheim (Landkreis Neuburg a.d. Donau), der 1949 gehoben und 1957 von D. Steinhilber beschrieben wurde (Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, Bd. VIII, S. 178–186). Dieser Bestand aus rund 3000 Pfennigen des Regensburger und des Würzburger Schlages und wurde zwischen 1395 und 1400 vergraben. Die Hauptmasse der Münzen stammt aus den Jahren 1380–1390.

Abb. 28. Aus dem Fund von Buxheim.

Was den Freiherrn Henmann von Krenkingen veranlasst haben könnte, solche am Ober- und Hochrhein unübliche Pfennige prägen zu lassen, ist unbekannt. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit seinem Amt und seiner Stellung in der Umgebung König Wenzels, der ja selbst in seinen «neuböhmischen» Ländern (in der Oberpfalz) Regensburger prägte. Vielleicht hatte der Krenkinger dort Besitzungen, für die er in Tiengen prägen liess. Vielleicht bekam er vom König ein Privileg für die Prägung von «Regensburgern», von dem keine Nachricht mehr erhalten ist. Vielleicht sind die Münzen sogar irgendwo in der Oberpfalz geprägt worden, und die auf Tiengen hinweisenden Buchstaben bezeichnen nicht die Münzstätte, sondern den Stammsitz des Krenkingers. Schliesslich kann man auch vermuten, dass der Freiherr etwa um 1383, als der Münzvertrag von 1377 endgültig gescheitert war, anfing, Handheller zu prägen. Weil dann der König Wenzel im Münzgesetz von 1385 die Hellerprägung nur noch in Augsburg, Nürnberg, Ulm und Hall gestattete, ging er dazu über, statt der Handheller «Regensburger» zu schlagen, zum gleichen Nennwert, aber mit womöglich noch schlechterem Silbergehalt. 1387 schloss er sich dann wieder der oberrheinischen Konvention von Basel an.

Übrigens war vielleicht der «Regensburger» auch im Gebiet der heutigen Schweiz nicht ganz unbekannt. In den Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte findet sich die Zusammenfassung eines Verhörprotokolls von 1394, nach welcher der Rat von Zürich eine gerichtliche Untersuchung anordnete, weil bei Glattbrugg eine Ulmer Krämerin von vier Zürcher Landleuten «nidergeworffen» und ihrer Barschaft beraubt worden war. Die Barschaft hatte aus 16 Gulden, 80 lb alten Hellern, 4 lb neuen Hellern und 1 lb Regensburger Pfennigen bestanden[88].

## Gruppe IV

Die Münzen der Gruppe IV sind rund und haben um den Wulstreif einen Perlkreis. Sie lassen sich in fünf Typen einteilen. Vier davon zeigen einen jugendlich wirkenden, bedeckten Kopf nach links zwischen den Buchstaben T-E/V und wiederholen bekannte Formelemente von älteren Münzen. Die Mütze von allen vier Typen hat einen Rand mit vier Perlen, und der Kopf hat drei Locken. Der Typ 1 hat drei Bollen an der Mützenspitze und den «Hals 2», der Typ 2 hat nur einen Bollen an der Mützenspitze und den «Hals 2», der Typ 3 ebenfalls einen Bollen an der Mützenspitze, aber den «Hals 3». Der Typ 4, auch mit einem Bollen an der Mützenspitze, zeigt ein neues Element beim Halsabschluss, einen fünfstrahligen Stern, von dem aus, wie beim «Hals 3», zwei Linien rückwärts verlaufen. Der Typ 5 schliesslich zeigt einen greisenhaft wirkenden Kopf von vorne zwischen den Buchstaben T-E/V, der von einer Art Hut mit ausladender Krempe bedeckt ist, der Hut geht in einen flachen Kegel über, der wieder einen Bollen an der Spitze hat. Den Hals schliesst ein Ansatz von Brust und Schultern ab.

[88] QZW, Nr. 444, S. 250.

Abb. 29. Die Typen der Gruppe IV.

Von der ganzen Gruppe IV konnten insgesamt 21 Exemplare registriert werden: zwei vom Typ 1 (zwei verschiedene Stempel), fünf vom Typ 2 (drei Stempel), vier vom Typ 3 (ein Stempel?), fünf vom Typ 4 (zwei Stempel) und schliesslich fünf vom Typ 5 (zwei in der Breite des Gesichtes, im Brust-Schulter-Ansatz und in der Höhe des Hutkegels variierende Stempel).

Zwölf nicht ausgebrochene Exemplare wiegen zwischen 0,25 und 0,36 g, im Durchschnitt 0,29 g.

Wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Bodenseebrakteaten des ausgehenden 13. Jahrhunderts wurden diese Münzen früher in diese Zeit gelegt. Heute ist man sich einig, dass sie im Zusammenhang mit den nach 1399 gemäss der Konvention von Ensisheim zwischen der Stadt Basel und dem Herzog Leopold IV. von Österreich und seinen Städten geprägten Zweilingen stehen, die man nach 1403 «Rappen» nannte. Tiengen war an diesem Münzvertrag nicht beteiligt, prägte aber, wohl in der Hoffnung, seine Münzen würden mit den Konventionsmünzen umlaufen, auch Zweilinge, ebenso wie Laufenburg, Rheinau und Zürich[89]. Alle diese Zweilinge wurden in Basel geprüft, wobei die Zürcher wesentlich besser abschnitten als die anderen[90]. Auch Schaffhausen[91], Konstanz[92], Überlingen[93] und Ravensburg[94] prägten in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts analoge Münzen, die zwar nicht als Zweilinge, sondern als schwere Pfennige gemäss ihren Konventionen, die dann 1423 zum Vertrag von Riedlingen führten, gedacht waren. Für die kleinen südwest-alemannischen Pfennige, die Stebler und Haller, waren diese Pfennige allerdings Zweilinge.

Wie lange die Typen der Gruppe IV in Tiengen geprägt wurden, ist nicht bekannt. Es ist denkbar, dass sie noch von dem 1407 erwähnten Tiengener Münzmeister Friedrich von Eschbach herausgebracht wurden.

1413 übergab der Freiherr Diethelm III. Tiengen dem Bischof von Konstanz.

## Gruppe V

Schliesslich seien noch die bischöflich-konstanzischen Münzen aus Tiengen als Gruppe V zusammengestellt. Sie wurden unter dem Bischof Otto III. von Hachberg-Röteln (1411 bis 1434) geprägt. Tiengen war damals die einzige Münzstätte des Bischofs, da die Münze in Konstanz 1367 von der Stadt übernommen worden war[95].

Die Münzen sind rund[96], mit glattem Wulstreif. Man kann zwei Haupt- mit je zwei Untertypen unterscheiden. Der 1. Haupttyp zeigt einen Bischofskopf nach links zwischen T-$\frac{E}{V}$, der zweite einen Bischofskopf von vorne zwischen den Buchstaben T-V.

[89] Slg. Wüthrich, Nr. 214.

[90] Siehe Quellensammlung. Das undatierte Dokument dieser Prüfung hat Schnyder wohl fälschlicherweise unter 1415 eingeordnet, man kann sich eher Harms und Jesse anschliessen, welche die erwähnte Münzprobe in die Zeit zwischen 1399 und 1404 legen.

[91] Wielandt, Schaffhausen, Nr. 19 und 20.

[92] Nau, Oberschwäbische Städte, Konstanz, Nr. 9.

[93] Nau, Oberschwäbische Städte, Überlingen, Nr. 4.

[94] Nau, Oberschwäbische Städte, Ravensburg, Nr. 8

[95] Klein, Konstanz, S. 184.

[96] Berstett (Baden) bringt unter Nr. 613 b die Zeichnung einer Münze zu Typ V/1 (ohne die Tiengener Herkunft zu erkennen) mit einem viereckigen Schrötling. Auch Ebner (Tiengen, S. 404) beschreibt eine Münze dieses Typs als viereckig, die dazugehörige fotografische Abbildung (Tf. 99, Nr. 4) zeigt aber einen runden, vielleicht etwas beschnittenen Schrötling. Der Verfasser konnte an Originalen und Fotos nur runde Schrötlinge sehen.

Abb. 30. Die Gruppe V.

Die beiden Untertypen mit dem Profilkopf unterscheiden sich durch die Gestaltung des Profils und des Halsabschlusses, der im einen Fall an den «Hals 1», im anderen an den «Hals 3» der Gruppe II erinnert. Von den beiden Untertypen mit dem Kopf von vorne, zeigt der zweite unter dem Kopf einen kleinen Wappenschild mit dem badischen Schrägbalken, ein untrüglicher Hinweis auf den Bischof Otto von Hachberg.

Die Reihung der Typen in 1 und 2, a und b ist wieder willkürlich und bedeutet nicht eine sichere zeitliche Abfolge. Vielleicht ist der Typ 1 der ältere, denn er schliesst mit seinem Profilkopf nach links und den Buchstaben T-$\frac{E}{V}$ eher an die Münzen der Krenkinger an, während der Bischofskopf von vorne des Typs 2 sowohl an die von der Stadt Konstanz seit 1404 geschlagenen Pfennige[97] als auch an die Angster, die Luzern nach 1422 prägte[98], erinnert. Der Typ 1 ist auch etwas schwerer.

Tiengener Bischofsmünzen enthielt der Fund von Osterfingen[99]: 58 Stück vom Typ 2, 29 vom Typ 1. In dem Vorbericht über den Fund von Pruntrut[100] ist ein Exemplar des Typs 1a abgebildet. 1997 wurde bei einer archäologischen Grabung im Schloss von Interlaken (ehemalige Propstei) eine Münze vom Typ 1b gefunden[101].

Die in der Quellensammlung aufgeführten Urkunden von 1418, 1419 und 1423 betreffen die bischöflichen Tiengener Münzen. Auch diese waren untergewichtig und von minderem Feingehalt, sodass sie gemeinsam mit Berner und Solothurner Pfennigen sowie denen aus einigen anderen Münzstätten 1419 in Zürich und 1423 in Konstanz verrufen wurden. Die Münzen waren Angsterpfennige, also Zweilinge in Bezug auf Stäbler und Heller.

Die Frage, wie lange die Bischöfe von Konstanz in Tiengen prägten, ist nicht ganz geklärt. Frühere Autoren hielten es für möglich, dass die bischöfliche Prägung bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, evtl. sogar bis zur Verpfändung Tiengens an die Grafen von Sulz 1482 dauerte[102]. Dies ist jedoch unwahrscheinlich. Der Niedergang Tiengens,

[97] Nau, Oberschwäbische Städte, Konstanz, Nr. 10.
[98] Zäch, Luzern, Nr. A1.1.
[99] Henking, Fund von Osterfingen.
[100] Schärli, Fund von Pruntrut.
[101] Freundliche Mitteilung von D. Schmutz, Bern.
[102] Ebner, Tiengen, S. 402.

Auf Stempelvarianten, von denen einige zu erkennen sind, soll hier nicht mehr eingegangen werden.
Stückzahlen und Gewichte seien in einer kleinen Tabelle zusammengefasst:

| Typ | Stückzahl | davon unversehrt und gewogen | Rauhgewicht zwischen | im Durchschnitt |
|---|---|---|---|---|
| 1a | 10 | 7 | 0,27 bis 0,42 g | 0,342 g |
| 1b | 4 | 2 | 0,36 bis 0,39 g | 0,373 g |
| 2a | 6 | 5 | 0,25 bis 0,37 g | 0,318 g |
| 2b | 10 | 7 | 0,27 bis 0,39 g | 0,315 g |

Tabelle 4.

die kriegerischen Verwicklungen, die zweimalige Zerstörung und die häufigen Verpfändungen der Stadt durch den Bischof sprechen dagegen. Auch kennt man keine entsprechenden Münzen, und urkundliche Beweise liegen nicht vor. Wahrscheinlich ist, dass nach 1425 in Tiengen nicht mehr geprägt wurde, und als sicher kann angenommen werden, dass nach Otto III. kein Konstanzer Bischof mehr in Tiengen Münzen schlagen liess.

| Fund | verborgen | gehoben | beschrieben von | beschrieben in | Gruppe/ Typ | Stückzahl |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Basel, Schönes Haus Fundmasse A | um 1335 | 1966 | E. B. Cahn | Jahresbericht Histor. Museum Basel, 1966 | I | 1 |
| Colmar F | nach 1342 | 1863 | | Ausstellungskatal. 1999, Museum Unterlinden, Colmar | I | 2 |
| Uffhausen D | nach 1371 | 1908 | H. Buchenau | BM 1908 | II | 2 |
| Schaffhausen, Stadt-Kirche, Grab 632 | nach 1372 | 1986 | K. Wyprächtiger | Schaffh. Beiträge z. Geschichte 1990 und IFS1, 1993 | II/2 | 4 |
| Britzgyberg F | nach 1373 | 1938 | B. Schärli | SM 1986 | II/2 | 3 |
| Riggenbach BL | nach 1377 | 1856 | H. Meyer | ASGA 1856 | II/2 | 51 |
| Wolfwil SO | nach 1384 | 1863 | H. Meyer | ASGA 1863 | II/1,2,5 | |
| Riedheim D | 1395–1400 | 1949 | D. Steinhilber | Jahrb. für Num. und Geldgesch. 1957 | III/2 | 4 |
| Thun BE | nach 1395 | 1891 | M. Lory | Jahresb. 1995 Schlossmus. Thun | II/2, III/1 | 2 |
| Günthersthal D | nach 1399 | 1843 | A. v. Berstett | Num. Zeitg. 1843 | II, IV/5 | |
| Joressens VD | | 1832 | C. Martin | Bibl. Hist. Vaud. 1973 | II/4 + ? | 6[103] |
| Rixheim F | | 19. Jh. | | Karteiblatt Numis. Komm. d. westd. Länder | II/2 | |
| Mundingen D | nach 1403 | 1856 | K. L. Roth | ASGA 1857 | II | 1 |
| Matthiaskirche Trier D | nach 1403 | 1899 | H. Buchenau | BM 1902 | II/5? II/7 | |
| Erpfersweiler D | nach 1412 | 1941 | A. Schahl | DM 1942–43, Berl. Num. Ztg. 1955 | III/2 | 1 |
| Tomerdingen D | | 1935 | A. Schahl | DM 1941 | III/1 | 1 |
| Buxheim D | | 1908 | | BM 1909, 1912, 1927 | III/2 | 4 |
| Pruntrut JU | um 1425 | 1990 | B. Schärli | SM 1990 | V/1 | |
| Osterfingen SH | nach 1430 | 1897 | K. Henking | SNR 1911 | V/1,2 | 87 |
| Benken SG Kirchengrabung | | 1983/84 | B. Zäch (freundliche Mitteilung) | unpubliziert | II/2 | 1 |
| Stephansk. Konstanz D Kirchengrabung | | 1982 | H. Derschka (freundliche Mitteilung) | im Druck | III/1 | 1 |
| Interlaken BE, ehem. Propstei archäolog. Grabung | | 1997 | D. Schmutz (freundliche Mitteilung) | unpubliziert | V/1 | 1 |

Tabelle 5.

[103] C. Martin berichtet nur von zwei Tiengenern und bildet ein Exemplar vom Typ II/4 ab. Im Régistre-Récépissé des Cabinet du Médailles, Lausanne, von 1833 sind jedoch 35 Münzen aus dem 1832 gehobenen Fund von «Jorissens» erwähnt, darunter sechs kleine Brakteaten, die nach der Beschreibung Tiengener Pfennige unserer Gruppen II, evtl. auch V sind.

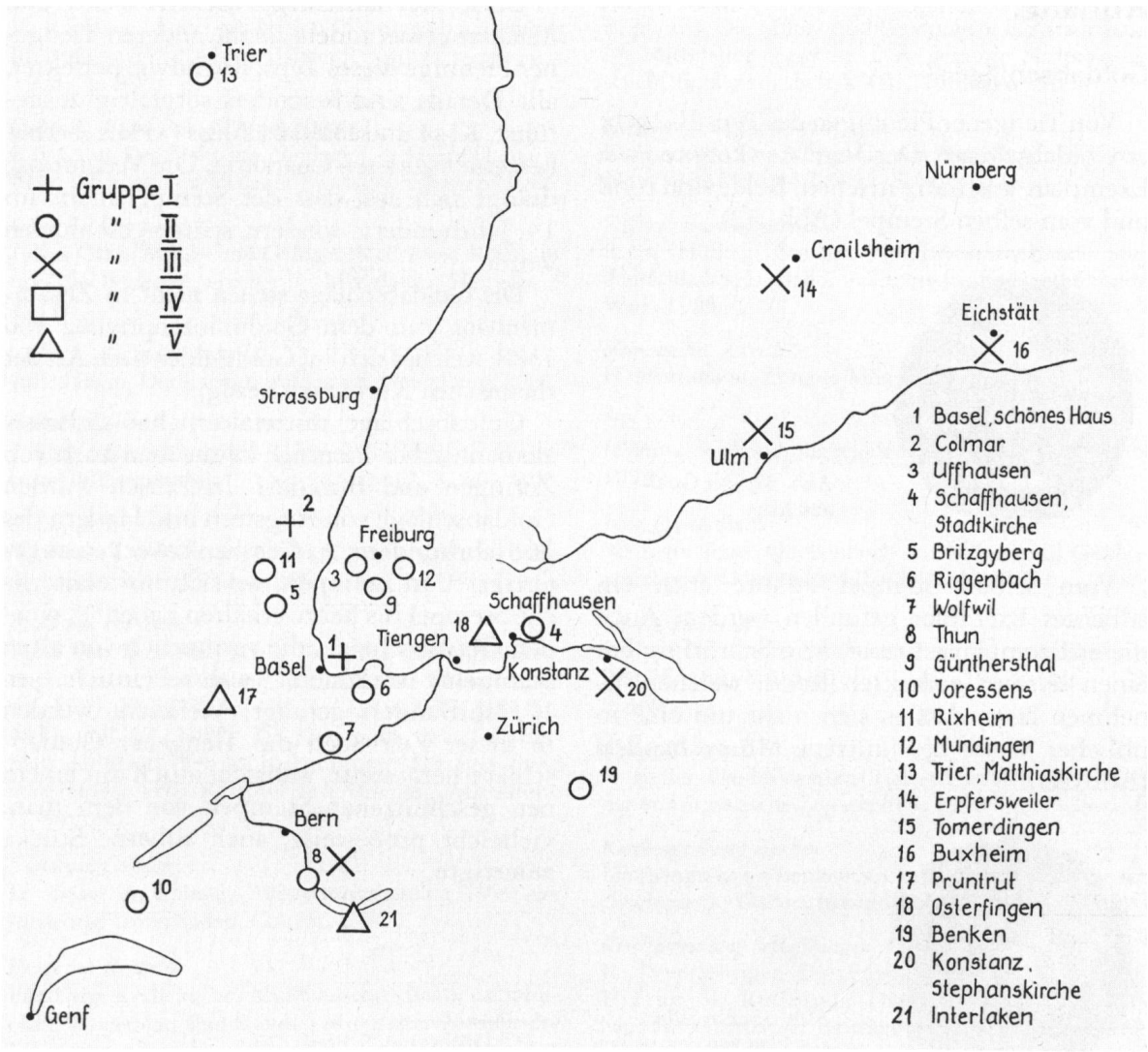


Abb. 31. Die Fundkarte.

## Funde mit Tiengener Mittelaltermünzen

Im folgenden werden die Funde mit Tiengener Münzen, soweit sie dem Verf. bekannt wurden, in einer Tabelle zusammengefasst. Es handelt sich teils um Schatzfunde teils um Streufunde bei Kirchengrabungen. Die Verbergungszeit einiger Funde, vor allem älterer, ist allerdings nicht ganz gesichert, und man findet bei verschiedenen Autoren unterschiedliche Angaben. In der Tabelle wird die Verbergungszeit soweit als möglich nach dem neuesten Forschungsstand angegeben. Die Schreibweise der Fundorte wurde den zitierten Arbeiten entnommen.

Wie die Fundkarte (Abb. 31) zeigt, wurden die meisten Tiengener Münzen der Gruppen I, II, IV und V im Oberrheingebiet mit Schwerpunkt um Freiburg i. Br., im Elsass und im Schweizer Mittelland gefunden. Sie liefen mit den anderen südwest-alemannischen Pfennigen um und kamen mit diesen, wie der Fund von Joressens zeigt, bis gegen den Genfersee. Der Fund von der Matthiaskirche Trier nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als die dort gefundene bunte Mischung von Kleinmünzen aus Gebieten von den Alpen bis zur Ostsee die Annahme nahelegt, dass es sich um einen Bestand aus dem Opferstock einer vielbesuchten Wallfahrtskirche handelte.

Die Hand-Heller mit dem T wurden in drei Exemplaren von Tomerdingen (nördlich von Ulm) bis Thun gefunden, entsprechend einem Teil des Heller-Umlaufgebietes. Die «Heller» vom Typ der Regensburger Pfennige fand man im Frankenland.

# Anhang

## Goldabschläge

Von Tiengener Pfennigen des Typs II/2 gibt es Goldabschläge. Der Verfasser konnte zwei Exemplare ausfindig machen. Beide sind rund und vom selben Stempel (Abb. 32).

Abb. 32. Der Goldabschlag.

Vom selben Stempel konnte auch ein silbernes Exemplar gefunden werden. Auch dieses Exemplar ist rund. Sein Schrötling hat einen seltsam gezackten Rand, welcher annehmen lässt, dass es sich nicht um eine in üblicher Weise beschnittene Münze handelt (Abb. 33).

Abb. 33. Ein Silberabschlag von dem selben Stempel.

Diese drei Abschläge wirken in Stil und Machart etwas anders als die anderen Tiengener Pfennige dieses Typs, irgendwie perfekter, alle Details sind besonders sorgfältig ausgeführt, Kopf und Halsabschluss («Hals 2») haben einen anderen Charakter. Die Vermutung drängt sich auf, dass der Stempel nicht im 14. Jahrhundert, sondern später geschnitten wurde.

Die Goldabschläge stehen nicht in Zusammenhang mit dem Goldmünzenprivileg von 1388, welches sich auf Goldgulden nach Art der rheinischen Kurfürsten bezog.

Goldabschläge mittelalterlicher südwestalemannischer Pfennige kennt man auch von Zofingen und Burgdorf. In Zürich wurden Goldabschläge von Angstern und Hallern des 16. Jahrhunderts zu Geschenkzwecken angefertigt[104]. In Zofingen, wo sich mittelalterliche Stempel bis heute erhalten haben[105], wurden Goldabschläge, die vermutlich von alten Stempeln stammen, wahrscheinlich im 17. Jahrhundert geprägt. Vielleicht wurden in dieser Zeit auch die Tiengener Goldabschläge hergestellt, wahrscheinlich mit einem neu geschnittenen Stempel, von dem man, vielleicht probeweise, auch silberne Stücke anfertigte.

[104] Hürlimann, S. 86 u. 279.
[105] Freundliche Mitteilung A. Jauch, Zofingen.

# Quellen und Literatur


*Archiv Waldshut*
Die Urkunden des Archivs der Stadt und Pfarrei Waldshut, bearb. von Birkenmayer, aus Mitteilungen der badischen historischen Kommission, in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 43, 1889, S. n92–n143 ff.

*Berstett, Baden*
A. v. Berstett, Münzgeschichte des Zähringen-Badischen Fürstenhauses und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und Landschaften, Freiburg im Breisgau 1846.

*Berstett, Fund von Güntherstbal*
A. v. Berstett, Münzfund (zw. Freiburg i. Br. und Güntherstbal), Numismatische Zeitung 18, 1843 (Weissensee in Thüringen), Sp. 137–142.

*Blatter, Kiburg*
F. Blatter, Die kiburgischen Münzen von Burgdorf und Wangen, Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. XXIV/2, 1926.

*Boxler, Exkurs*
H. Boxler, Exkurs. Zur vermutlich frühesten Tiengener Prägung im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, in Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald, Beiträge zur Geschichte des Landkreises Waldshut, 1997, S. 39–41.

*Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen*
G. Braun von Stumm, Noch einmal Tiengen, Schweizer Münzblätter 13, 1953, S. 16–23.

*Buchenau, Fund Matthiaskirche Trier*
H. Buchenau, Ein Fund spätmittelalterlicher Kleinmünzen in der Matthiaskirche bei Trier, Blätter für Münzfreunde 37, 1902, Nr. 264, Sp. 2715–2723, Tf. 145.

*Buchenau, Fund von Uffhausen*
H. Buchenau, Fund von hohlen Pfennigen bei Freiburg im Breisgau (Uffhausen), Blätter für Münzfreunde 341, 1908, Sp. 3961–3962.

*Cahn E., Fund vom «Schönen Haus»*
E.B. Cahn, Der Brakteatenfund vom «Schönen Haus» in Basel, Historisches Museum Basel, Jahresbericht 1966.

*Cahn J., Konstanz*
Julius Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter, Heidelberg 1911.

*Cahn J., Rappenmünzbund*
Julius Cahn, Der Rappenmünzbund, Heidelberg, 1901.

*Ebner, Tiengen*
J. Ebner, Die Münzstätte Tiengen im Klettgau, Frankfurter Münzzeitung 12, Nr. 135, 1912, S. 401–405.

*Fladt, Volkstracht*
W. Fladt, Die Volkstracht des Hotzenwaldes, in Badische Heimat 19, 1932, S. 206–213.

*Fund von Buxheim*
Fund von Buxheim, Kreis Eichstätt (Mittelfranken), unpubliziert, Erwähnung in Blätter für Münzfreunde 44, 1909, Nr. 349, Sp. 4157, 47, 1912, Nr. 384 Sp. 4951 und 62, 1927, Tf. 333 (ohne Text), Karteiblatt der Staatlichen Münzsammlung München, Fund verschollen, evtl. Kriegsverlust (freundl. Mitteilung G. Stumpf).

*Fund von Colmar*
Le Trésor de Colmar, Ausstellungskatalog 1999 des Museums Unterlinden, Colmar.

*Fund von Rixheim*
Fund von Rixheim bei Mühlhausen (Elsass), unpubliziert, Karteiblatt Fundkatalog Mittelalter/Neuzeit der Numismatischen Kommission der westdeutschen Länder, dep. im Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin (freundl. Mitteilung B. Kluge).

*Fürstenberg. UB*
Fürstenbergisches Urkundenbuch, II. Band (1300–1399), bearb. von Siegmund Rietzler, Tübingen, 1877. III. Band 1400–1479), bearb. Von Siegmund Rietzler, Tübingen, 1878. V. Band (700–1359), Tübingen, 1885. VI. Band (1360–1469), Tübingen 1889.

*Geiger, Quervergleiche*
H.-U. Geiger, Quervergleiche. Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgeschichte, 48 (1991), S. 108–123.

*Geiger, Bern*
H.-U. Geiger, Berns Münzprägung im Mittelalter, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 59, 1994, Heft 4, S. 309–323.

*Greter 1*
R. Greter, Die mittelalterliche Münzstätte Tiengen, Schweizer Münzblätter 1, 1949, S. 8–11.

*Greter 2*
R. Greter, Die mittelalterliche Münzstätte in Tiengen (Nachtrag), Schweizer Münzblätter 3, 1952, S. 32–38.

*Harms, Basel*
B. Harms, Die Münz- und Geldpolitik der Stadt Basel im Mittelalter, Zeitschr. f. d. gesamte Staatswissenschaft, Ergänzungsheft XXIII, Tübingen 1907.

*Henking, Fund von Osterfingen*
K. Henking, Der Münzfund von Osterfingen, Schweiz. Num. Rundschau 17, 1911, S. 307–311.

*Höfken, Bracteatenkunde*
R. v. Höfken, Studien zur Bracteatenkunde Süddeutschlands, II. Band, in Archiv für Bracteatenkunde, Wien 1906.

*Hürlimann, Zürich*
H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte, Zürich, 1966

*IFS 1*
Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bd 1, Lausanne 1993.

*Jesse, Quellenbuch*
Wilhelm Jesse, Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, Halle-Saale, 1924.

*Joseph, Brakteat*
P. Joseph, Ein bischöflicher Brakteat von Tiengen, Frankfurter Münzzeitung 13, 1912, Nr. 133, S. 369–371.

*Keller, Tiengen*
A. Keller, Die Münzstätte Tiengen im Klettgau, Berliner numismatische Zeitschrift 5, 1950/51, S. 129–136.

*Kirchengrabung Benken*
Kirchengrabung Benken SG, unpubliziert, Kantonsarchäologie St. Gallen, (freundl. Mitteilung B. Zäch).

*Kirchengrabung Schaffhausen*
K. Wyprächtiger, Die Fundmünzen, in K. Bänteli, H. Etter, B. Ruckstuhl, Die Stadtkirche in Schaffhausen, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 67, 1990, S. 101–106 und IFS 1, S. 77–78.

*Klein, Konstanz*
U. Klein, Die Münzen und Medaillen, in Die Bischöfe von Konstanz, Friedrichshafen 1988, S. 178–194.

*Koelbing, Pest*
H.M. Koelbing, Zur Geschichte der Pest in der Schweiz, Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 57, Olten 1984.

*Klettgauer Archiv*
Urkunden und Regeste aus dem ehemaligen Kletgauer Archive, bearb. v. J. Bader, in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 13. Band, 1861, S. 228–256 und S. 355–482, 14. Band, 1862, S. 223–241, 22. Band, 1869, S. 128–177 und S. 320–357 und S. 437–472.

*Lockner, Buchenau*
G. H. Lockner und H. Buchenau, Ein unbekannter Thiengener Pfennig der Herrschaft Krenkingen. Blätter für Münzfreunde, 41, 1906, No. 5 (fortlaufende No. 315), Sp. 3495–3498.

*Martin, Trouvaille de Joressens*
C. Martin, La Trouvaille de Joressens, in Trésors et Trouvailles monétaires racontent l'histoire du Pays de Vaud, Bibliothèque historique Vaudoise, Lausanne, 1973, S. 56–61.

*Matt-Willmatt, Berau*
H. Matt-Willmatt, Berau im südlichen Schwarzwald, hrsg. vom Bürgermeisteramt Berau, 1969.

*Maurer, Anfänge*
H. Maurer, Die Anfänge der Stadt Tiengen und das politische Kräftespiel am Hochrhein um die Mitte des 13. Jahrhunderts, in Alemannisches Jahrbuch 1964/65 S. 119–158.

*Maurer, Genealogie*
H. Maurer, Freiherren von Krenkingen, in Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, IV. (Frauenfeld 1980), S. 125–174, Tf. VII u. VIII.

*Maurer, Klettgau*
H. Maurer, Der Klettgau im frühen und hohen Mittelalter, in Der Klettgau (hrsg. von Franz Schmid im Auftrag der Stadt Tiengen/Hochrhein, 1971), S. 91–100.

*Maurer, Klostervögte*
H. Maurer, Die Rheinauer Klostervögte und der Klettgau im 13. Jahrhundert, in Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 48, 1971, S. 90–120.

*Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen*
H. Maurer, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen im frühen und hohen Mittelalter. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. XVI (Freiburg im Breisgau 1965).

*Maurer, Rolle der Burg*
H. Maurer, Die Rolle der Burg in der hochmittelalterlichen Verfassungsgeschichte zwischen Bodensee und Schwarzwald, in H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum, Vorträge und Forschungen, Band XIX (Sigmaringen 1976) Teil II, S. 191–228, Beilage 2.

*Merz/Schlegel, Wappenrolle von Zürich*
W. Merz und F. Schlegel, Die Wappenrolle von Zürich, Zürich 1930.

*Metz, Hotzenwald*
R. Metz, Geologische Landeskunde des Hotzenwaldes, Lahr/Schwarzwald 1980.

*Meyer 1845*
H. Meyer, die Bracteaten der Schweiz (Mitt. d. Antiquarischen Gesellschaft), Zürich 1845.

*Meyer 1858*
H. Meyer, Die Denare und Bracteaten der Schweiz, Zürich 1858.

*Meyer, Fund von Rickenbach*
H. Meyer, Bericht über einen zu Riggenbach, Kant. Baselland, im März 1856 gemachten Bracteatenfund, Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 2, 1856, S. 17–21.

*Meyer, Fund von Wolfwil*
H. Meyer, Bracteatenfund von Wolfwil, Kanton Solothurn, Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 9, 1863, S. 29–32, Tafel II.

*Nau, Münzumlauf im ländlichen Bereich*
E. Nau, Münzumlauf im ländlichen Bereich mit besonderer Berücksichtigung Südwest-Deutschlands, in H. Patze (Hrsg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, Vorträge und Forschungen, Band XXVII (Sigmaringen 1983), S. 97–156.

*Nau, Oberschwäbische Städte*
E. Nau, die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte, Freiburg i. Br. 1964.

*Peter, Landgrafschaft*
A. Peter, Die Landgrafschaft, in Der Klettgau (hrsg. von Franz Schmid im Auftrag der Stadt Tiengen/Hochrhein, 1971), S. 101–110.

*QZW*
Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, bearb. von W. Schnyder, Bd. 1, Zürich und Leipzig 1937.

*Raff, Schwäbisch Hall*
A. Raff, Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall, Freiburg i. Br., 1986.

*Roth, Fund von Mundingen*
K. L. Roth, Münzfund von Mundingen, Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 3, 1857, S. 34–35.

*Schahl, Fund von Erpfersweiler*
A. Schahl, Der Münzfund von Erpfersweiler, Deutsche Münzbätter 62, 1942, Nr. 479/480, S. 521–530, 63, 1943, Nr. 481/482, S. 13–22, Nr. 483/484, S. 37–43, Berliner numismatische Zeitschrift 1955, Nr. 19, S. 144–149, S. 173–177.

*Schahl, Fund von Tomerdingen*
A. Schahl, Fund von Tomerdingen 1935, in Neue Hellerfunde aus Württemberg, Deutsche Münzblätter 61, 1941, Nr. 458, S. 213–215 u. Nr. 459, S. 234–238.

*Schärli, Fund vom Britzgyberg*
B. Schärli, Pfennigfund vom Britzgyberg bei Illfurth (Frankreich, Arr. Altkirch), Schweizer Münzblätter 36, 1986, S. 11–14.

*Schärli, Fund von Pruntrut*
B. Schärli, Der spätmittelalterliche Münzschatzfund von Pruntrut (Kanton Jura) aus dem Jahr 1990, vergraben um 1425 (?): Vorbericht, in Schweizer Münzblätter 42, 1992, S. 64–65.

*Schiltenwolf, Heller*
K. Schiltenwolf, Die Heller mit «sichtigem Zeichen», Berichte (Kricheldorf), Nr. 95, Jg. 16, 1976.

*Schwarz, Zürich*
D. W. H. Schwarz, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, Aarau 1940.

*Schwarz, Kyburger*
D. W. H. Schwarz, Die Münzen der Kyburger in Die Grafen von Kyburg, Kyburger-Tagung 1980 in Winterthur, (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8) Olten/Freiburg i. Br. 1980.

*Schweizer, Rappenmünzbund*
H. Schweizer, Der Rappenmünzbund (Sonderdruck aus «Helvetische Münzzeitung»), Hilterfingen 1969.

*Steinhilber, Regensburger Schlag*
D. Steinhilber, Die Pfennige des Regensburger Schlages, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, Bd. VIII, 1957, S. 121–186, Tf VII–XII.

*UB Basel*
Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 4, berab. v. Rudolf Wackernagel, Basel, 1899, Bd. 5, bearb. v. R. Wackernagel, Basel, 1900, Bd. 6, bearb. v. August Huber, Basel, 1902.

*UB SG*
Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Teil III (920–1360), bearb. von Hermann Wartmann, St. Gallen, 1882, Teil IV (1360–1411), bearb. von Hermann Wartmann, St. Gallen, 1899.

*UBZ*
Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, 2. Bd., bearb. v. J. Escher und P. Schweizer, Zürich 1890, 6. Bd., bearb. v. J. Escher und P. Schweizer, Zürich 1903, 10. Bd., bearb. v. J. Escher und P. Schweizer, Zürich 1916, 12. Bd., bearb. v. P. Kläui, Zürich 1939, 13. Bd., bearb. v. W. Schnyder, Zürich 1957.

*Urkunden Waldamt*
Urkundenregeste über das ehemalige sankt-blasianische Waldamt, bearb. v. J. Bader, in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 6. Band, 1855, S. 226–250.

*UR Schaffhausen*
Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen, hrsg. vom Staatsarchiv, Bd 1 (987–1469), Schaffhausen 1906.

*Voellner, Tiengen 1958*
H. Voellner, Tiengen, Bild einer alten Stadt (hrsg. von der Stadt Tiengen/Oberrhein, 1958.

*Voellner, Tiengen 1987*
H. Voellner, Tiengen, Bild einer alten Stadt (hrsg. von der Stadt Waldshut-Tiengen 1987).

*Weissenberger, Wappen*
W. Weissenberger, Die Wappen der Freiherren von Krenkingen, in Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald, Beiträge zur Geschichte des Landkreises Waldshut, 1994, S. 84–95.

*Wielandt, Basel*
F. Wielandt, die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373 (Schweizerische Münzkataloge, 6), Bern 1971.

*Wielandt, Breisgauer Pfennig*
F. Wielandt, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, 2. Aufl., Karlsruhe 1976.

*Wielandt, Laufenburg und Rheinau*
F. Wielandt, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau, Freiburg im Breisgau 1978.

*Wielandt, Heller am Oberrhein*
F. Wielandt, Der Heller am Oberrhein, Hamburger Beiträge zur Numismatik V, 1951, S. 32–61.

*Wielandt, Todtnau*
F. Wielandt, Todtnau, Bergwerk und vorderösterreichischer Münzort, Numismatische Zeitschrift, Wien, 1972.

*Wielandt, Schaffhausen*
F. Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte, Schaffhausen 1959.

*Wunderle/Boxler*
J. A. Wunderle (bearb. v. H. Boxler), Die Münzen der Freiherren von Krenkingen und die Prägungen der Konstanzer Bischöfe in Tiengen, in Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald, Beiträge zur Geschichte des Landkreises Waldshut, 1997, S. 9–38.

*Wyprächtiger*
K. Wyprachtiger. Siehe Kirchengrabung Schaffhausen.

*Zäch, Luzern*
B. Zäch, Die Angster und Haller der Stadt Luzern, Schweizerische Numismatische Rundschau, 67, 1988, S. 311–355.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1. Zeichnung nach Vorlage des Verfassers.
Abb. 2. Aus der Zürcher Wappenrolle.
Abb. 3. Aus W. Weissenberger, Die Wappen der Freiherrn von Krenkingen.
Abb. 4. Aus dem jüngeren Donaueschinger Wappenkodex, Württemb. Landesbibliothek, Stuttgart.
Abb. 5. Pfennig der Gruppe I, Baldisches Landesmuseum, Karlsruhe.
Abb. 6. Zürcher Pfennig, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
Abb. 7. Gruppe II
Typ 1, Augustinermuseum, Freiburg i. Br.
Typ 2, Sammlung des Verfassers
Typ 3, Münzkabinett Winterthur
Typ 4, Süddeutsche Privatsammlung
Typ 5, Sammlung des Verfassers
Typ 6, Im Handel
Typ 7, Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart/Historisches Museum Basel.
Abb. 8. Typ II/1 Augustinermuseum, Freiburg i. Br.
Abb. 9. Typ II/2 Profilvarianten. Münzkabinett Winterthur/SLM Zürich.
Abb. 10. Typ II/2 Varianten Auge. Museum Allerheiligen, Schaffhausen/Histor. Museum Bern; Süddeutsche Privatsammlung/SLM Zürich.
Abb. 11. Typ II/2 Varianten Mützenhöhe. Süddeutsche Privatslg./WLM Stuttgart.
Abb. 12. Typ II/2 Varianten Mützenrand. SLM Zürich/Süddeutsche Privatslg./SLM Zürich.

Abb. 13. Typ II/2 Varianten Halsabschluss. Bad. LM Karlsruhe/Sammlg. d. Verfassers.
Abb. 14. Typ II/2 Nahe verwandte Stempel. Augustinermuseum Freiburg/im Handel.
Abb. 15. Typ II/2 Gewichtsvarianten. Süddeutsche Privatsammlung/im Handel.
Abb. 16. Typ II/3 Münzkabinett Winterthur.
Abb. 17. Typ II/4 Augustinermuseum Freiburg i.Br./ Museum Allerheiligen, Schaffhausen/ Augustinermuseum Freiburg i.Br.
Abb. 18. Typ II/4 Exemplar mit 0,732 g. WLM, Stuttgart.
Abb. 19. Typ II/5 WLM Stuttgart/SLM Zürich.
Abb. 20. Typ II/6 Augustinermuseum Freiburg i.Br.
Abb. 21. Typ II/7 WLM Stuttgart/Historisches Museum Basel.
Abb. 22. Typ II/7 Aus Fund Matthiaskirche Trier. Foto aus Bl. f. Münzfreunde 1902, Tf. 145.
Abb. 23. Basler Pfennig, SLM Zürich.
Abb. 24. Der «Hals 2» auf späten Pfennigen benachbarter Münzstätten: Basel, SLM Zürich/ Breisach, SLM Zürich/Wangen a.d.A., SLM Zürich/Todtnau, SLM Zürich.
Abb. 25. Typ III/1 Augustinermuseum Freiburg i.Br.
Abb. 26. Typ III/2 Fürstenberg. Archiv Donaueschingen.
Abb. 27. Typ III/2 WLM Stuttgart.
Abb. 28. Typ III/2 Aus d. Fund von Buxheim, Foto aus Bl. f. Münzfreunde 1927, Tf. 333.
Abb. 29. Gruppe IV
Typ 1, Augustinermuseum Freiburg i.Br.
Typ 2, Augustinermuseum Freibrug i.Br.
Typ 3, WLM Stuttgart
Typ 4, Bad. LM Karlsruhe
Typ 5, Augustinermuseum Freiburg i.Br.
Abb. 30. Gruppe 5
Typ 1a, Münzkabinett Winterthur.
Typ 1b, SLM Zürich
Typ 2a, Aus d. Fd. V. Osterfingen, Mus. Allerheiligen, Schaffhausen
Typ 2b, SLM Zürich.
Abb. 31. Fundkarte, Zeichnung nach Vorlage des Verfassers.
Abb. 32. Goldabschlag, SLM Zürich.
Abb. 33. Silberabschlag, Historisches Museum Frauenfeld.

*Adresse des Verfassers:* Dr. Max Blaschegg
Aebletenweg 30
CH – 8706 Meilen

## Résumé

### Les seigneurs de Krenkingen et leur atelier monétaire de Tiengen

L'aperçu historique sur les seigneurs de Krenkingen se fonde sur les recherches de Helmut Maurer, de Constance. Alors que Tiengen figure déjà dans des documents du IX^e^ siècle, la famille des Krenkinger apparaît peu après 1100, atteint son apogée vers 1200, se divise en deux lignées et connaît ensuite un déclin progressif. La plus ancienne lignée s'éteint peu de temps après le passage de Tiengen à l'évêque de Constance, son suzerain, en 1413. Les armes des Krenkinger sont blasonnées.

Les débuts de la frappe monétaire des Krenkinger demeurent dans l'ombre. Une émission monétaire est attestée à la fin du XIII^e^ siècle à Tiengen, mais on ne connaît pas de pièce qui en soit issue avant la première moitié du XIV^e^. Seul la plus ancienne lignée a frappé monnaie, avec une production qui culmine quantitativement au dernier tiers du XIV^e^ siècle. Cette activité prend fin à l'époque du dernier Krenkinger. Othon III de Hachberg, évêcque de Constance, a encore frappé monnaie à Tiengen, mais il faut ensuite attendre le XVII^e^ siècle pour retrouver des pièces de Tiengen.

Les monnaies médiévales de Tiengen sont réparties en groupes, types et variantes. Quatre groupes remontent à la frappe des Krenkinger, le cinquième à l'évêque. Les pièces sont des pfennig et des *zweiling*, pour la plupart des bractéates (frappés sur une seule face). Un groupe comprend deux types de frappe sur les deux faces. L'un de ces types est un pfennig selon le monnayage de Hall, un *heller*. Son identification est encore douteuse. L'autre type, un pfennig extrêmement rare selon le monnayage de Ratisbonne, est étranger au monnayage des régions du cours supérieur du Rhin, mais les armoiries qui y figurent sont à l'évidence celles des Krenkinger.

Les sources d'archives importantes, jusqu'ici relativement peu exploitées, résolvent plusieurs questions, mais d'autres demeurent énigmatiques.